

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Preussischer Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs-Aufträge an alle ausb. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblätter: 7 Gratisbeilagen: Illustriertes Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 247.

Elbing, Sonntag,

20. Oktober 1895.

47. Jahrg.

Das Kaiserpaar in Elbfeld-Lothringen und die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal.

Wörth, 18. Oktober. Morgens 8 Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, kurz und begaben sich nach Wörth. Hier waren der Bahnhof und die Ortshaus herrlich dekoriert, namentlich der am Bahnhof erbaute Kaiserpavillon ist prachtvoll, ebenso ist der Denkmalplatz auf das Reichste geschmückt. Der Menschenzufluß ist ein überaus großer und wird noch durch die mit vielen Sonderzügen Enttreffenden vermehrt. Es herrscht eine festliche Stimmung; nach starkem Nachtreif ist heute prächtiges Kaiserwetter. Die Schulen etc. beginnen mit der Spalierbildung. Gegen 12 Uhr trafen der Kaiser, die Kaiserin und die fürstlichen Gäste auf dem Denkmalplatze ein. Nach der Begrüßung durch den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg und durch das Festkomitee hielt der Kaiser eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er demselben bat, die Genehmigung zum Beginn der Feier zu erteilen. Nachdem dies geschehen war, trug der Straßburger Männer-Gesangverein mehrere Gesänge vor, hierauf hielt der General der Infanterie von Mische die Festrede, welche die Zuhörer mächtig ergrieff; Redner schilderte in warmen, begeisterten Worten die herrliche Gestalt des Kronprinzen, seinen vom deutschen nationalen Gedanken erfüllten Geist und seine feste Zuversicht, daß der Preis des Kampfes das unter der Kaiserkrone wieder vereinte deutsche Vaterland sein würde. Redner wies hin auf die Liebe und das fröhliche Vertrauen, mit welchem die süddeutschen Brüder, Fürsten und Völker, Offiziere wie Soldaten, die Ernennung des Kronprinzen zum Führer der süddeutschen Truppen aufnahmen. Insbesondere erwähnte Redner an die festliche Vorstellung in München, wo der edle König von Bayern dem Kronprinzen die ritterliche Hand darbot und wie bei diesem unergieblichen Wille ein gewaltiger Sturm des Bewalls das Haus durchbrause. „Ein gleicher sympathischer Empfang wurde dem Kronprinzen von den Bundesfürsten und der Bevölkerung in Württemberg und Baden zu Teil. Und als dann die eisernen Wäpfelein Rollen gekommen, die Höhen von Weissenburg erstürmt waren, erfolgte bei Wörth die erste große Schlacht. Welt über die unmittelbaren taktischen Erfolge hinaus war dieser Sieg folgen- und bedeutungsvoll, sowohl für den weiteren Gang der kriegerischen Ereignisse, wie für die Gestaltung der allgemeinen politischen Lage. Mit Staunen sah die Welt, was vereinte deutsche Kraft vermag. Bei Wörth entstand das schöne Slogungswort „Unser Fritz“, welches ihm fortan das schönste und liebste Reis seines reichen Ruhmes- und Ehrentanzes war. Und sobald die blutige Arbeit gethan war, dann erschien er, ein königlicher Samariter, als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind.“ Redner erinnerte hier an die ergreifenden Szenen, wie der Kronprinz den tödtlich verwundeten Major von Köhnenberg umarmte, wie er an der Leiche des Generals Abel Douay stand und wie er dem sterbenden französischen General Raoult die Hand reichte. General Mische gedachte sodann der treuen und tapferen Mitgehilfen des Kronprinzen, des schlachtenkundigen, stets siegeszuversichtlichen Blumenthal, Kirchbads, des Mannes von echtem deutschen Schrot und Korn, der klaischen Feldengestalten Hartmanns und v. d. Tann's, der tapferen Mitarbeiter des württembergischen und badischen Truppen und ihrer Führer. Redner schloß mit der Erinnerung an den Helmsang des königlichen Dulders. „Am Tage von Feldsella und Wörth, da trugen wir ihn hinaus, sein treues Schicksal, Wörth unmittelbar dem Sarge folgend, zur selbstgewählten Stätte des Friedens. Wohl prägnate die Natur im schönsten Frühlingschmuck, die Waldvögel sangen ihrem Herrn und Liebting ihr dumpfes Trauergeklage, die Trommeln wirkelten gedämpft, die Fahnen waren umflort. Dieses Fest war in die Herzen Aller eingezogen. Er ward betreten, aber nicht vergessen. Länger als das von Meißnerhand in Stein und Erz geschnittene Bild den lebendigen Augen der Völkern sichtbar sein wird, wird seine hehre Lichtgestalt der Seele der Nation vorschweben, so lange Preußens Nar nicht der Sonne weicht, so lange deutsche Treue nicht in der Welt gestorben. — Kaiser Friedrich der Erste! Nun, ihr ruhmgekränzten Feuerschlände, die ihr vor 25 Jahren an dieser Stätte Tod und Verderben in die Feindesreihen geschleudert, tragt heute Euren ehernen Festesgruß hinaus zu den Wäpfelein! Drummeten erschalle! Ihr mit Eichenlaub geschmückten Fahnen, senket Euch vor dem königlichen Sieger! Auf Befehl des Kaisers fällt die Hülle mit unserem Schicksal: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser! Hurrah, hurrah, hurrah, hurrah!“

Hierauf fiel die Hülle des Denkmal. Der Bildhauer Baumbach hat den Moment gewählt, in welchem Kronprinz Friedrich Wilhelm auf den Felsen da das beabsichtigte Schwarmkugel in eine Schlacht übergegangen war. — Der Kaiser ritt jetzt an das Denkmal heran und dankte Namens der Kaiserin Friedrich dem hochverehrten Haus des heute Erschienenen: Herrn Vaters und sonst versammelte Herren! Im

Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich habe ich Ihnen Ihrer Majestät und zugleich Meines Hauses Dank dafür auszusprechen, daß Sie es sich nicht haben nehmen lassen wollen, uns dieses herrliche Denkmal errichten zu helfen und am heutigen Tage zu erscheinen. Tief bewegten Herzens verweilt hier heute Meine hohe Frau Mutter, daran gedenkend, daß es ihr am Arme ihres Herrn Gemahls vergönnt gewesen, an dieser Stelle aus seinem eigenen Munde die Kunde über den ersten von ihm erschienenen großen Sieg zu vernehmen. Ich spreche Ihrer Majestät daher ganz besonderen Dank dafür aus, daß sie die Gnade gehabt hat, sich hier einzufinden, wo nunmehr dieses herrliche Bild Meines Herrn Vaters aufgerichtet worden ist. Was wir über ihn vernommen haben, konnte nicht schöner und nicht bewegter geschildert werden. Was wir aber fühlen, angeht dieses Standbildes und in Anbetracht der 25jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes, wo hier zum zuerst süd-deutsches und norddeutsches Blut zu dem Rette sich vereinigten, das unser deutsches Reich wieder hat bauen helfen, — das bewegt tief unser Aller Herz. Und wir Jüngeren vor allem, wir geloben im Anblick des hohen Siegers, unseres vereinigten Kaisers, daß zu halten, was er uns erschaffen hat und die Krone zu wahren, die er schmiedete und dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu schirmen und deutsch zu erhalten, so wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert! Nun aber wollen wir Alle einstimmen in den Ruf: Meine hohe Frau Mutter, durch deren Erscheinen der heutige Tag gekrönt ist: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich Hurrah! Hurrah! Hurrah! Hierauf legten das Kaiserpaar und die Fürstlichkeiten Kränze nieder und beichtigten das Denkmal. Auch die Deputationen der Regimenter legten ihre Kränze nieder. Der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg übernahm dann das Denkmal mit einer Ansprache an den Kaiser. Hierauf folgte wiederum ein Gesangs-Vortrag des Straßburger Männer-Gesangvereins. Nach der Beichtigung des Denkmal und nach dem Vorbemerkten der aufbewahrenden Fürstlichkeiten nach Frischweiler zur Frühlingsstafel bei dem Grafen von Dürckheim-Montmarin.

Von Wörth erfolgte um 3 Uhr 40 Minuten die Abfahrt der Majestäten und Fürstlichkeiten nach Straßburg, wo 7½ Uhr Abends im Kaiserpalast eine Hof-fest zu 180 Gedecken und nach derselben ein Zapfenstreich stattfindet.

Dem Chef des Militär-Cabinet's General der Infanterie von Hahnke wurde der Schwarze Adlerorden verliehen; der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg wurde zum Generalleutnant befördert. — Dem General der Infanterie von Mische wurden die Brillanten zum Großkreuze des roten Adlerordens, dem Bildhauer Baumbach wurde der Professortitel verliehen.

Der glänzende Verlauf der Enthüllungsfest machte auf alle Teilnehmer einen unergänglichen Eindruck. Der Weg von Wörth bis zum Denkmal war von den Reihen der sämtlichen, Spalier bildenden Elbfelder Regimenter besetzt. Rechts und links vom Denkmal standen die Träger der mit Eichenlaub geschmückten Fahnen und Standarten aller preussischen, bayerischen, badischen und württembergischen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen ist.

Nachdem die fürstlichen Gäste und ihr Gefolge mittels Sonderzuges gegen 3 Uhr hier eingetroffen waren, fuhr der kaiserliche Hofzug gegen 5 Uhr in den Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatte eine kombinierte Kompanie der Infanterie-Regimenter 126, 132 und 105 Aufstellung genommen. Nachdem die Majestäten dem Hofzuge entsiegen waren, fand der Empfang durch die anwesenden Behörden statt. Der Kaiser schritt die Front der 4. Kompanie ab. Die Abfahrt vom Bahnhof durch die überreich geschmückten Straßen und Plätze der Stadt zum kaiserlichen Palais geschah in folgender Reihenfolge: Voran die Kaiserin Friedrich, eskortirt von einer Schwadron des 15. Ulanen-Regiments, darauf im Apänigen Galawagen das Kaiserpaar, ebenfalls unter Eskorte einer Schwadron des genannten Regiments, darauf die übrigen Herrschaften des Hofes nach. Endloser Jubel begrüßte die Majestäten auf der ganzen Fahrt durch die überfüllten Straßen der Stadt, wo die Schulen, Vereine und Körperchaften Spalier bildeten. Das Kaiserpaar dankte nach allen Seiten lebhaft. Der Zug war von herrlichem Sonnenschein begünstigt. Der ganze Bevölkerung hat sich eine freudige gehobene Stimmung bemächtigt. Trotz der in großer Zahl herbeigekommenen Besucher, welche zusammen mit der Straßburger Bürgerchaft in dränggedrängten Massen die Straßen der Stadt durchfluteten, ist die Ordnung vorzüglich.

Das Festmahl im Kaiserpalast nahm um 7½ Uhr seinen Anfang. Zu demselben waren geladen die Vertreter der Behörden, einschließl. der Räte I. Klasse, die Offiziere bis einschließl. der Generalmajors, ferner sämtliche Offiziere, welche Adjutanten des Kaisers Friedrich waren, sowie die Regimentskommandeure der durch Deputationen vertretenen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen war. An dem Mahle nahmen ferner theil sämtliche jetzigen kommandierenden Generale, welche 1870 an der Schlacht bei Wörth theilgenommen haben, auch jene Herren, welche damals im Hauptquartiere des Kronprinzen Friedrich Wilhelm weilten. — Der Kaiser führte die Kaiserin

Friedrich, der König von Württemberg die deutsche Kaiserin. Der Kaiser nahm zwischen der Kaiserin Friedrich und der Kaiserin Kl. Rechts von der Kaiserin Friedrich saß der Großherzog von Baden mit Prinzessin Heinrich, sodann der Fürst von Hohenlohe mit der Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Friedrich von Hessen mit der Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Zur Linken des Königs von Württemberg saß die Großherzogin von Baden, sodann Prinz Heinrich von Preußen, die Prinzessin Friedrich von Schaumburg-Lippe, die Fürstin von Hohenlohe und der Erbprinz von Meiningen. Gegenüber dem Kaiser saß der Statthalter der Reichsländer, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, zur Rechten desselben der Reichskanzler, Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst, der General der Cavallerie, Ritter v. Kynander, kommandirender General des II. bayerischen Armeekorps, und der General der Infanterie v. Seect. Zur Linken des Statthalter saßen der Kriegsminister, General Kronsrath von Schellendorf, der bayerische General der Cavallerie z. D. von Freyberg und der General der Infanterie von Blume.

Zur Rückzahlung der Grundsteuer - Entschädigung

bringt die „Deutsche Tagesztg.“, die sich immer mehr der seligen „Reichsglocke“ nachzuemern bestrebt, einen kleinen Artikel, der sehr charakteristisch ist für die Methode, deren sich die agrarische Presse neuerdings zu Berühmungswecken bedient. Man weiß, daß Herrnhäuser und Abgeordnetenhaus in der letzten Session einen Gesetzentwurf beschlossen haben, wonach die in dem Steuerreformgesetz vorgelebene Rückzahlung der 1861 für die allgemeine Durchführung der Grundsteuer gewährten Entschädigungen an bis dahin grundsteuerfreie Besitzer aufgegeben werden soll. Ebenso bekannt ist, daß diese agrarische Zumuthung selbst Herr Miquel zu weit ging, und daß die Regierung den Gesetzentwurf ad acta gelegt hat. In der nächsten Session wird zunächst das volle Ergebnis der über die Zahl zc. der Rückzahlungspflichtigen angefertigten Erhebungen vorgelegt und werden im Anschluß an dasselbe möglicher Weise Vorschläge geknüpft werden, welche die zu großen Härten bei der Ausführung des Gesetzes von 1893 beseitigen. Alles das ist Jedem, der die Dinge verfolgt hat, zur Genüge bekannt. Die „Deutsche Tagesztg.“ aber stellt sich sehr erstaunt darüber, daß die Regierung dem Beschlusse beider Häuser des Landtags nicht beigetreten sei, und daß, wie aus Vornern gemeldet werde, die Regierung neuerdings Veranlassung genommen habe, an die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigung zu erinnern! Selbstverständlich werden die künftigen Steuerquoten so lange erhoben, als das Gesetz keine Abänderung erfahren hat. Das Ganze hat nur den Zweck, der „Deutschen Tagesztg.“, und nach ihrem Muster der übrigen agrarischen Presse Gelegenheit zur Verheißung der ländlichen Bevölkerung zu geben. Es gebe, schreibt das Blatt, in der Regierung Strömungen, die der Landwirtschaft nicht nur keine Wohlthaten, sondern auch ihr nachdes Recht nicht gönnen; die Regierung habe für die Landwirtschaft zwar schöne Worte, der Landwirth könne damit aber weder Lohn, noch Steuern, noch Zinsen und Schulden zahlen! Abgesehen davon, daß Niemand ein nacktes Recht haben kann, Entschädigungen zu behalten, nachdem der Grund, aus welchem die Entschädigung bezahlt ist, in Wegfall gekommen ist, überdies die Sprache der agrarischen Presse nachgerade jedes Maß. Auffallend ist, daß die Herren Agrarier garnicht an die Möglichkeit denken, daß es ihnen geht, wie Goethe's Zauberkochling, nämlich, daß sie schließlich die Macht über die aufgegebenen Bauern verlieren.

Zur Währungsfrage.

Die Correspondenz des deutschen Bimetallistenbundes schreibt: „Es gehört noch vielfach leider zum guten Ton, mit irgend einem Witz zu bemerken: „von der Währungsfrage verstehe ich nichts“ — in dessen die Zahl derer, die denn doch in einer so wichtigen Frage sich ein eigenes Urtheil bilden wollen, wächst recht erfreulich. Eine gute Gelegenheit, sich zu informieren, bietet das eben erschienene Doppelheft der „Bimetallistischen Monatschrift“, in welchem u. a. Graf Mirbach-Sorquiten einen (inzwischen auch von anderen Bimetallisten-Blättern mitgetheilten. D. R.) praktischen Plan zur Durchführung des Bimetallismus veröffentlicht.“

Der Plan des Grafen Mirbach ist insofern „praktisch“, als er zugleich, daß die internationale Regelung der Währungsfrage das Zustandekommen eines Uebereinkommens Deutschlands mit England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Voraussetzung haben muß und daß eine „Regelung“ der Frage ohne England nicht denkbar ist. Praktisch — für den Grafen Mirbach nämlich, den die Bimetallisten sorderebarer Weise als eine Haupt-Autorität in Währungsfragen ansehen — ist es auch, wenn Graf Mirbach ganz nonchalant sagt: „Das Verhältniß zwischen Silber und Gold festzustellen, ist Aufgabe der internationalen Verhandlungen.“ Zweifellos richtig ist es, wenn Graf Mirbach sagt: „jedes feste Verhältniß ist dem jetzigen Zustand des Schwankens vorzuziehen.“ Der gräfliche Verfasser führt dann fort: „Das

den deutschen Interessen vorthellhafteste, am leichtesten durchführbare, die geringsten Aenderungen wachsende und volkswirtschaftlich segensreichste Verhältniß ist das von 1:15,5, welches lediglich durch die Geseggebung und nicht durch Produktionsverhältnisse gestört ist.“ Aber Herr Graf! Sollte die Vermehrung der Silberproduction, die im Jahre 1875 nur 1,969,425, im Jahre 1892 aber 4,730,647 und 1893 noch 3,426,500 Kilogramm betrug, nicht auch ein wenig Schuld an dieser Störung sein? — Die schwierigste Frage, das Verhältniß zwischen Silber und Gold dauernd festzustellen, überläßt Graf Mirbach, da ihn hier wohl seine Kenntnisse verlassen, wie oben erwähnt, freudlichst der internationalen Verhandlung. Die Bimetallisten behaupten ja ebenfalls, durch einen Akt der Geseggebung oder durch eine Vereinbarung zwischen den Regierungen könne das frühere Verhältniß von Gold und Silber wieder hergestellt werden. Der Versuch, sie von der Unmöglichkeit zu überzeugen, ist bisher fruchtlos gewesen. Vom praktischen Standpunkt aus dürfte es aber genügen, hervorzuheben, daß es trotz aller Münzkonferenzen bisher nicht gelungen ist, eine internationale Vereinbarung über die Wiederherstellung des Silberwertes zu Stande zu bringen, und solches wird wohl auch in Zukunft nicht gelingen können, da eben die Lage und die Interessen der einzelnen Länder doch gar zu verschieden sind. — Nunmehr haben auch die letzten Neuerungen Balfours, mit dessen Autorität unsere Bimetallisten bisher so gerne hauffiren gingen, den Erfolg gehabt, daß man eine neue Bestätigung der Annahme erhalten hat: „England denkt nicht daran, an einer internationalen Diskussion über die Frage der Aenderung der Währung theilzunehmen.“ — Unter diesen Umständen dürfte es sich wohl von selber verstehen, daß einstmals dem bimetallistischen Antrage auf Berufung einer neuen Konferenz zum Zwecke der Berathung der Münzfrage keine Folge gegeben wird. — Im Uebrigen bietet leider der mit so großer Emphose angepriesene Artikel des Grafen Mirbach auch für diejenigen, die sich gerne ein eigenes Urtheil bilden wollen, Nichts, was nicht alle Welt schon lange wüßte und dessen unmögliche Ausführung nicht schon oftmals nachgewiesen wäre.

Deutschland.

Straßburg i. El., 18. Okt. Der Kaiser verließ dem Staatssekretär v. Puttkamer den Kronenorden I. Kl. und ernannte den Unterstaatssekretär von Scharf zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz.

Der „Alln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Wie wir hören, hat der Großherzog von Luxemburg den deutschen Kaiser aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Nähe der luxemburgischen Grenze durch einen besonderen Abgesandten begrüßen wollen. Der Kaiser hat aber diese Begrüßung unter Hinweis auf den privaten Charakter seines diesmaligen Aufenthaltes in Kurzel dankend abgelehnt. Wir geben wohl in der Annahme nicht fehl, daß zu diesem Entschlusse auch die allseitige deutschfeindliche Haltung beigetragen haben wird, die sich zumal in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit in weltlichen Kreisen der luxemburgischen Bevölkerung kundgegeben hat und welche die luxemburgische Regierung zum mindesten nicht mit der wünschenswerthen Entschiedenheit bekämpft hat.“

Wie aus Prenzlow berichtet wird, soll jetzt feststehen, daß im Herbst nächsten Jahres das dort in Garnison liegende 64. Infanterie-Regiment nach Spandau verlegt wird.

Im Wülhelmer Krawallprozeß beantragte der Staatsanwalt am Freitag bei vier Angeklagten die Verurteilung der Hauptfrage (Landfriedensbruch und Aufruhr), bei Verneinung der Milderungsgründe. Bei drei Angeklagten ohne Milderungsgründe, bei drei weiteren die Bejahung der Nebenfragen (Körperverletzung bezw. Sachbeschädigung) mit Milderungsgründen, für einen Angeklagten Freisprechung. Der Staatsanwalt rechtfertigte stellenweise das scharfe Auftreten der Volkzeit als durch die Macht der Verhältnisse geboten.

Dresden, 18. Okt. Bei den 27 Wahlen zum sächsischen Landtag, welche gestern stattfanden, wurden 22 Mitglieder der Kartellparteien und 5 Sozialisten gewählt. Von den ersteren gehören, den Dresdener „Neuesten Nachrichten“ zufolge, 15 der konservativen, 5 der nationalliberalen Partei und 2 der Partei der „Kammerfortschrittler“ an. Die Konservativen gewannen somit einen Sitz, die Nationalliberalen zwei Sitze; die Kartellparteien verlieren einen Sitz; die Sozialdemokraten gewinnen also zwei Sitze. Die Sozialdemokraten gewinnen und verlieren einen Sitz, behalten also ihren alten Besitzstand. Die deutsch-sozial Reformpartei (Antisemiten) gewannen keinen Sitz. Die Deutsch-Freisinnigen verloren zwei Sitze.

München, 18. Okt. Der Abgeordnete Freiherr v. Stauffenberg ist beim Dreitagesfahren in der Umgegend von München zu Fall gekommen und hat einen Rippenbruch erlitten.

Frankfurt a. M., 18. Okt. Die Einweihung des neuen Oberpostdirektionsgebäudes fand heute Vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. von Stephan, der Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Vertreter des Handelsstandes sowie zahlreicher geladenen Gäste statt. Bei dem Festakt in der Kaiserhalle begrüßte Staatssekretär Dr. v. Stephan

Die Anwesenden im Namen des Kaisers. Auf die Bedeutung der Stadt Frankfurt als eines der Hauptzentren des Hauptverkehrs übergehend, betonte der Staatssekretär, nachdem er rühmend des Thurn und Taxis'schen Postwesens erwähnt hatte, Frankfurt sei die große Verkehrsbrücke vom Belt zur Donau, die Hauptverkehrsstraße, auf welcher die bewegten Kräfte des Geistes- und Wirtschaftslebens in dichten Scharen einherziehen. Zum Schluss sprach der Staatssekretär Allen seinen Dank aus, welche bei der Vollendung des Gebäudes mitgeholfen. Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus, welches begeistert aufgenommen wurde. Hierauf dankte Oberpostdirector Tomforde dem Staatssekretär für sein Erscheinen und brachte ein Hoch auf denselben aus. Hieran schloß sich die Enthüllung des von Vertretern des Frankfurter Handelsstandes gestifteten Denkmals Kaiser Wilhelms I. — Der Präsident der Handelskammer, Gehheimer Kommerzienrath von Guatta, übergab nach einer längeren Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, das Denkmal der Postverwaltung, in deren Namen Oberpostdirector Tomforde seinen Dank abstattete. Der Enthüllungsfest folgte ein Rundgang durch die Amtsräume. Abends findet ein Festessen im Palmengarten statt. Das Oberpostgebäude sowie die Häuser der Zell tragen reichen Flaggenschmuck.

Deutzen i. Oberpfälzen, 18. Okt. Der Mörder Akt, welcher noch kürzlich mit dem zum Tode verurtheilten Sobczyk einen mißlungenen Fluchtversuch machte, wurde heute früh 7 1/2 Uhr im hiesigen Gerichtsgefängnis hingerichtet.

Sigmaringen, 18. Okt. Die Königin von Sachsen ist von Umkirch aus mit der Mutter des Fürsten zum Besuche am hiesigen Hofe eingetroffen. In den nächsten Tagen wird das sächsische Königspaar in Schloß Seydlitzort Schloß zu längerem Aufenthalt erwartet.

Frankfurt a. O., 18. Okt. Amtlich wird bekannt gegeben: Am 17. d. Mts. Abends 11 Uhr 9 Min. wurde auf dem Uebergange bei km. 128,3 der Strecke Frankfurt-Guben ein Fuhrwerk von dem Zuge 67 erfaßt. Die beiden Insassen wurden von dem Wagen geschleudert und dabei eine Person schwer, die andere anscheinend leicht verletzt. Beide Pferde des Fuhrwerks wurden getödtet. Der Schrankenwärter hatte die Handschranke nicht geschlossen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 18. Okt. Der Ministerpräsident Graf Badeni begibt sich in Begleitung des Hofrathes von Franzeneß Abends nach Budapest. — Der Erzherzog Franz Ferdinand hat von Usin Piccolo aus einen Brigadebefehl erlassen, in welchem er von der 38. Infanteriebrigade Abschied nimmt.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Budapest wird in den nächsten Tagen eine Ministerialverordnung veröffentlicht werden, durch welche die Einfuhr gelinder Schweine aus Serbien vom 20. Oktober ab in der Art gestattet wird, daß vom 20. Oktober bis 9. November wöchentlich 3900 Schweine die Grenze passieren und die Transporte vom 9. November ab bis auf weitere Verfügung auf wöchentlich 5000 ergänzt werden können.

Der als Schriftsteller bekannte Herzog Einar von Oldenburg ist gestern auf Schloß Erlaa in Nieder-Oesterreich gestorben.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad, daß der Central-Ausschuß der Fortschrittspartei beschlossen hat, Garaschanin telegraphisch aufzufordern, zur Uebernahme der Regierung nach Belgrad zu kommen.

Italien.
Rom, 18. Okt. Nach einer Meldung aus Avellino wurden gestern Abend die tiefer gelegenen Theile der Stadt infolge eines Cyclons überschwemmt; mehrere Häuser wurden zerstört. Die Felder sind schwer betroffen und viel Vieh ist umgekommen. Menschen sind nicht verunglückt.

Bei Ancona gingen in der letzten Nacht etwa zwölf Fischerboote im Sturme unter; die Mehrzahl der Fischer wurde gerettet; man befürchtet jedoch, daß etwa zehn ertrunken sind. Der Sturm dauert fort; eine Anzahl Fischerboote ist in großer Gefahr.

Frankreich.
Paris, 18. Okt. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird in dem von der Hofpartei angenommenen Arrangement die Zulassung der Christen zu den öffentlichen Aemtern zugelassen, ferner die Zuteilung von christlichen Beamten zur Seite des Oberkommissars und christlichen Sekretäre zur Seite der muslimanischen Beamten der sechs armenischen Vilajets. Ferner übernimmt die Hofpartei Verpflichtungen betreffend das Organisationswesen, die Amnestie, die Hamidie-Regimenter und die Lokalfolge.

Die Stadt Avignon plant die Wiederherstellung des Palastes der Päpste, der dem Papst zum Geschenk gemacht werden soll. Die Stadt schmachtet sich, daß vielleicht das Conclave dort gehalten werden könne. Einer künftigen Abordnung wurde im Vatikan erklärt, der Papst würde das Geschenk annehmen, wenn es ihm von der Regierung auf diplomatischem Wege angeboten wäre. — Die Blätter melden die Verhaftung eines Deutschen Arthur von Stubenrauch unter der Beschuldigung der Spionage. Die Post habe an ihn gerichtete Briefe aus Deutschland der Polizei ausgeliefert, auf die sie ihre Anklage gründe.

Russland.
Petersburg, 18. Okt. Die Kaiserin ernannte den Hofmeister Tanejev zum Vizepräsidenten des unter ihrem unmittelbaren Präsidium stehenden Arbeitsräthes-Curatoriums und den Grafen Bombard zum Geschäftsführer; ferner ernannte die Kaiserin die Mitglieder und das sonstige Bureau des Curatoriums, so daß letzteres somit konstituiert ist.

Gestern kehrten die Minister des kaiserlichen Hofes und des Außenwesens, Graf Woronzow-Daschkow und Fürst Bobanow hierher zurück.

Bern, 18. Okt. Der Bundesrath ernannte den Oberst-Divisionär Rudolf an Stelle des verstorbenen Oberst Beck zum Waffenschef der Infanterie.

Großbritannien.
London, 18. Okt. Lord Rosebery hielt heute in Scarborough eine Rede, in der er Lord Salisbury zu

der Annahme des armenischen Reformplanes durch den Sultan beglückwünschte. Er fügte hinzu, bezüglich der auswärtigen Politik wünschte die Liberalen, die Regierung so weit als möglich zu unterstützen.

Dänemark.
Kopenhagen, 18. Okt. In der heutigen Sitzung des Folkething führte der Consetpräsident Baron von Neerby-Thott aus: Die Finanz-Berathungen erwiesen es und Jeder erkenne es an, daß der Ausgleich des politischen Streit befeitigt habe. Das Ministerium habe eine freiere unabhängige Stellung dem jetzigen Folkething gegenüber, dessen Weisrath sich thatsächlich geneigt zeige, die Vermittelung des Ministeriums anzunehmen. Das Programm des Ministeriums bestehe in seinen Gesetzentwürfen.

Die Rechtenpartei des Landstings wählte heute den früheren Consetpräsidenten Estrup zum Mitgliede ihrer Parteiverwaltung in der Absicht, ihn zum Präsidenten derselben zu ernennen.

Schweden und Norwegen.
Christiana, 18. Okt. Der der gemäßigten Partei angehörende Staatsrath Hangland äußerte in einer politischen Verammlung, die Vermittelungsregierung sei jetzt gebildet, doch seien damit die Schwierigkeiten nicht beseitigt, sondern fingen im Gegentheil jetzt ernstlich an. Jetzt gelte es, die Lösung der Unionsfragen auf der Grundlage der Gleichstellung herbeizuführen, andere Meinungsverstehensheiten, die entstehen könnten, müssen ruhen. Der Redner forderte zur energischen Arbeit auf, damit der Streit wegen der Union in ehrenvoller Weise beendet werden könne.

Spanien.
Madrid, 18. Okt. Aus Havana sind weitere Depeschen über glücklich verlaufene Scharmühen mit Insurgenten-Banden eingelaufen.

Der Ministerrath beschloß, auf Kuba das Gesetz gegen Dynamit-Attentate zur Anwendung zu bringen.

Belgien.
Brüssel, 18. Okt. Das Journal „Le Patriote“ veröffentlicht eine amtliche Note des Kongostaates, nach welcher der interimistische Gouverneur des Kongostaates Tschiff erhalten hat, eine Untersuchung in allen Distrikten des oberen Laoses des Flußes vorzunehmen, um Gewisheit zu erhalten, wie die erteilten Vorschriften der Regierung ausgeführt wurden und um die etwaigen Mißbräuche und Vernachlässigungen dieser Vorschriften festzustellen.

Rumänien.
Bukarest, 17. Okt. Der österreichische Gesandte, Graf Welsersheimb überreichte heute Nachmittag sein Abberufungsschreiben; der König verlieh ihm das Großkreuz des Sterns von Rumänien.

Türkei.
Konstantinopel, 18. Okt. Die türkischen Blätter enthalten einen anscheinend inspirierten Artikel, in welchem sie dem Eindruce entgegenstehen, daß besondere Privilegien der armenischen Bevölkerung zugesprochen werden sollen; da jedoch die bestehenden Gesetze eine Abänderung erheischen, würden gewisse Reformen, unter anderen in der Justizverwaltung, dem Polizei- und dem Gendarmeriewesen eingeführt werden. Diese Reformen, welche allen Unterthanen ohne Unterschied der Rassen und der Religion zu Gute kämen, würden versuchsweise in gewissen Provinzen Anatoliens eingeführt. Man glaubt, der Artikel bezwecke, die muslimanische Bevölkerung für die Verhinderung der armenischen Reformen vorzubereiten, die türkische Bewegung zu schwächen und den Eindruce zu verhindern, daß die Reformen ausschließlich zum Vortheil der Armenier bestimmt oder der armenischen Agitation und der Intervention der Mächte zuzuschreiben seien.

Gestern sind alle armenischen Geschäfte wieder eröffnet worden.

Brazilien.
Rio de Janeiro, 17. Okt. Der Senat nahm heute die ganze Amnestievorlage unverändert an, während die Deputirtenkammer einhellig einem Unterantrag zustimmte, welcher bestimmt, daß alle militärischen Führer und Offiziere, die an der Empörung theilhaftig waren, erst nach zwei Jahren wieder in das brasilianische Heer eingestellt werden dürfen. Dieser Antrag wird vermutlich vom Senat genehmigt werden.

China.
Hongkong, 18. Okt. Einer Meldung aus Formosa zufolge haben die Japaner am 16. Oktober Takao an der Westküste Formosas eingenommen. Ferner waren alle Vorbereitungen zu der heute stattfindenden Besetzung der Stadt Tschatwan getroffen, welche sich im Besitze eines Schwarzlagerhaupteingangs befindet, der die japanische Forderung einer bedingungslosen Uebergabe der Stadt ablehnte. Ein heftiger Kampf steht zu erwarten.

Aus den Provinzen.
o. Tiegendorf, 18. Okt. Heute beging das Zimmermann Häsel'sche Ehepaar in Landau das jetzt seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die Kirchengemeinde zu Woblfach hat dem Jubelpaar, das sich in dürftigen Verhältnissen befindet, ein Ehrengelehen in baarem Gelde überreichen lassen. Den beiden noch rüstigen Ehegatten wurden viele Ehrungen zu Theil. — Zum Vorsitzenden des Darlebenskassen-Vereins Tiegendorf-Petershagen ist der Besitzer Heinrich Weller zu Petershagen gewählt worden. — Die Saatkraße hat sich hier sehr zeitig und in großen Scharen eingestellt.

Berent, 17. Oktober. Gute haben sich die ersten Vorboden des Winters eingestellt, denn den Vormittag über wirbelten dicke Schneeflocken zur Erde nieder, die allerdings gleich zerthauwten. In der vergangenen Nacht hat es auch gestoren. — Das neuerbaute Kreis-krankenhaus ist jetzt eröffnet worden. Herr Kreis-physikus Dr. Bremer ist vom Kreis-Ausschuß zum leitenden Arzt ernannt. — Die hiesige Metzerei ist auf den Meier Gorris aus Br. Holland übergegangen und auf dem Urmacher Squabawer'schen Grundstücke in der Danzigerstraße neu eingerichtet worden. — Als Betriebskraft kommt Dampf zur Anwendung. — Das von dem hiesigen Sterbefassenverein vor einiger Zeit beschlossene neue Statut hat die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten erhalten.

(II) Stuhm, 18. Okt. In dem Nachbarorte Zettershagen ist das Wohnhaus des Stellmachermeisters Phipps vollständig vom Feuer zerstört worden. Stall und Scheune waren in größter Gefahr. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß dieselben verschont blieben. Die Amtsprühe war rechtzeitig zur Stelle. Etwas Mobiliar ist gerettet worden. Wie das Feuer entstanden, ist noch unbekannt. — Unsere Gegend wird zur Zeit immer von gefährlichen Krankheiten heimgesucht. Die in Hintersee herrschende rothe Ruhr hat nicht nur unter Kindern, sondern auch unter Erwachsenen zahlreiche Opfer ge-

fordert. Gegenwärtig sind Neuerkrankungen unter drei Erwachsenen und fünf Kindern vorgekommen. Die Kranken werden vom hiesigen Arzte Dr. Morawski behandelt. In der Stadt selbst treten einzelne Fälle von Diphtheritis auf. Die Zuderrücken-ernte ist hier fast beendet. Doch befruchtet der Ertrag nicht. Einzelne Besitzer gedenken von dem Zuderrückenbau Abstand zu nehmen. — Im kommenden Frühjahr soll die Pflasterung des Weges von Stuhm nach Barlewis und von Barlewis nach Peterswalde in Angriff genommen werden. Dieses Unternehmen ist unumkehrbar erwünscht, da in einer neuen Jahreszeit diese Wege fast unpassierbar sind.

Von der Thorn-Briefener Kreisgrenze, 16. Okt. Gestern Abend ist in dem Walde zwischen Br. Lanke und Mlynitz (Ruffisch-Polen) ein Arbeiter aus Ruffisch-Polen, der in Br. Lanke arbeitete, ermordet worden. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

Zastrow, 17. Oktober. Die Magistratsmitglieder und Stadtvorordneten bereiten heute unsere über 12000 Morgen große städtische Forst. Unter Führung der städtischen Förster wurden besonders die jungen Schonungen und diejenigen Waldflächen beaufsichtigt, welche im nächsten Jahre eingeschlagen bzw. angehauen werden sollen. Nach der Verehlung verammelten sich die Herren zu einem Festessen im Schützenhause.

Dromberg, 17. Okt. Heute früh erlöschte sich der bei dem Kaufmann E. beschlagnahmte etwa 30jährige Handlungsgehilfe Max B. Der Lebensmüde, der im Hause seines Chefs wohnte, hat sich, noch im Bett liegend, eine Kugel in den Kopf gejagt und war auf der Stelle todt. Die Beweggründe zu dem Selbstmord sind wahrscheinlich die mißlichen Vermögensverhältnisse des B. gewesen.

Posen, 18. Okt. Nach einem bei dem Oberbürgermeister Wittling eingelaufenen Telegramm hat die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft gestern beschlossen, eine große landwirtschaftliche Ausstellung im Jahre 1900 in Posen abzuhalten, vorbehaltlich der Lösung der Platz- und Wohnungsfrage.

Landshut, 16. Okt. In der vergangenen Nacht erbrachen Diebe ein Fenster der Synagoge und stiegen hinein eine Veltter hinein. Da sie Geld nicht fanden, lehrten sie unberückte Dinge zurück. Die silbernen Gefäße z. B. blieben unberührt.

E. Janowitz, 18. Okt. Der Bürgerverein unserer Kreisstadt wird am 21. d. M. seine Vereinsthätigkeit für das Winterhalbjahr wieder aufnehmen und sein Arbeitsfeld um einen Punkt vergrößern. Bisher waren nämlich kommunale Angelegenheiten von der Diskussion ausgeschlossen. Die Statuten sollen nunmehr dahin geändert werden, daß auch Themen zur gemeinsamen Besprechung gelangen, welche das allgemeine Wohl befördern helfen sollen. — Den 2. November finden die diesjährigen Stadtvorordneten-Ergänzungen statt. — Die Maus- und Kleinfleudebericht z. B. in den Dörfern Gorzewo, Sutzewo, Kl. Mikowiz und Lubisz.

Knorzlaw, 17. Okt. Vorgestern Nacht hörte der Bankier G. Strickberg von seiner Schlafstube aus ein Geräusch im Korridor. Er wachte die Wächter, welche die Einbrecher versuchten. Bei näherer Besichtigung fand man, daß die Diebe zuerst versucht haben, die Thüre zum Kassenzimmer zu durchbrechen. Als dieser Versuch mißlang, haben sie das Schloß zur Eingangstüre durchbohrt, wobei sie jedoch gesiebt wurden. Die Einbrecher müssen schon Abends in das Haus geschlichen sein und haben sich ihren Ausgang dadurch gesichert, daß sie das Vorlegeschloß an einer Thüre zum Hofe abgeklagen haben.

Br. Gollant, 18. Okt. Die Mühle des Herrn Orlovski ist heute im Zwangsversteigerungsverfahren für 17810 Mk. in den Besitz des Herrn Rudolf Stach übergegangen.

Mohrunen, 18. Okt. Kinder sprechen die Wahrheit! Einem Fischer wurden — so erzählt die „Emil Jg.“ — kürzlich in einer Nacht zehn Enten gestohlen. Derselbe erstattete dem Gendarm seines Bezirks davon Anzeige. Der Beamte begab sich am Nachmittage des andern Tages zu dem Lehrer des benachbarten Dorfes, wo er den Dieb vermuthete und hat den Lehrer, doch für kurze Zeit das Schulzimmer betreten zu dürfen. Nach einigen einleitenden Fragen stellte der Beamte die Frage: „Wer hat schon Entenfleisch gegessen?“ Ein etwa 8jähriger Knabe antwortete: „Ich, Herr Schanbar, habe heute Mittags Entenfleisch bekommen.“ Die sofort vorgenommene Hausdurchsuchung bei dem Vater des betreffenden Kindes förderte die verjamunden Enten zu Tage.

Königsberg, 19. Okt. Wie soeben mitgeteilt wird, ist der am 16. d. Mts. Abends vor dem Friedländer Thor todt aufgefundenen Kutscher Pelske aus Br. Eylau nicht ermordet worden, sondern, wie die heute Nachmittag stattgehabte gerichtsarztliche Section ergeben hat, an Uebererregung infolge Ueberfahrens verstorben. Wahrscheinlich hat er sich auf die Weichsel des dem ersten Wagen angebandenen zweiten Wagens gesetzt, ist von dem her abgefallen und von dem zweiten Wagen so unglücklich überfahren worden, daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, getödtet wurde. Der Irrthum der sofort nach dem Vorkommniß auf der Friedländer Thorwache stattgefundenen ärztlichen Untersuchung, nach welcher der Tod infolge eines Stiches in den Unterleib herbeigeführt worden sein sollte, ist wohl dadurch zu erklären, daß bei der zu solcher Untersuchung ungenügenden Beleuchtung der Wachtstube die thatsächlich vorhandene Wunde am Unterleib auf einen Messerschnitt schließen ließ. Die beiden Insassen unter dem Verdachte des Mordes und Todtschlags unschuldig verurtheilten Personen sind nach Feststellung der Todesart des Beschle natürlich sofort aus der Haft entlassen worden.

lokale Nachrichten.
Beiträge für diesen Theil werden jeberzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 19. Oktober.
Nuthmahlische Witterung für Sonntag, den 20. Oktober: Kühl, wolkig, stellenweise Niederschläge, mäßig. Nichts neblig; für Montag, den 21. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, sinkende Temperatur.

Patriotisches. Gestern wurde in allen hiesigen Schulen beim Morgengebete oder beim Schlußunterrichte der Vätertag bei Selzig anno 1813 und des Geburtsjahres weltand Kaiser Friedrich III. anno 1831 gedacht. In diesem Monate feiern wir bekanntlich noch am 22. den Geburtstag unserer jetzigen Kaiserin Augusta Viktoria.

Gewerbeverein. Die geplante Eröffnung des neuen Vereinshauses kann nun doch nicht, wie zuerst beschlossen, schon an diesem Montag erfolgen. Da es unmöglich war, mit allen Vorbereitungen schon jetzt fertig zu werden, ist der Eröffnungstermin um acht Tage hinausgeschoben worden.

Der hiesige Turnverein veranstaltete gestern Abend unter zahlreicher Betheiligung von Turnern und Turnfreunden in der städtischen Turnhalle sein diesjähriges Anturnen. An einen Aufmarsch mit Uebungen schloß sich ein Wett- und Preisturnen an, bei welchem in vier auf befehligen Mann an Hochsprung, Barren, Rod. Pferd und wechselfache auch an anderen Geräthen flott geturnt wurde. Aus jeder Kategorie wurde der tüchtigste Turner mit einem Preis ausgezeichnet, welchen der Vorsitzende des Vereins, Herr D. Siebe, nach einer kurzen Ansprache den Herren Stevert, Böike, Kofener und Gummwald zum Andenken an den Elbinger Turnverein überreichte. Mit einem dreifachen Gut Heil auf den Kaiser, unser Vaterland und die Turnerei, in welches sämtliche Anwesenden begeistert einstimmten, wurde der Abend in der Halle geschlossen, und es folgte ein gemüthliches Beisammensein im Gewerbehause.

Hoher Besuch. Der russische Kammerherr und Commisnar des Landwirtschaftsministeriums, Fürst Galkin, traf heute Vormittag hier ein und stiftete in Begleitung des Regierungskassens Herrn von Schwerin und des Landraths Herrn Egdorf um 11 Uhr der Mollererei des Herrn Schröder einen Besuch ab. Der Fürst, der die Mollerereisergebnisse sehr eingehend prüfte und auch selber kostete, sprach sich äußerst anerkennend über das Gesehene aus. Nachmittags gedenken die Herren das Etablissement des Herrn Schröder in Weingarten zu besichtigen. Der Besuch des Fürsten war Herrn Schröder durch den Oberpräsidenten Herrn von Goble angeknüpft worden.

Vortrag Mauerhof. Auch der zweite der literarischen Vorträge des Herrn Mauerhof hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Herr Mauerhof hatte sich gestern Norwegens Stolz, den Dichter Henrik Ibsen, vorgenommen, dessen Werke und Schaffen er schonungslos zerpfückte. Ibsen ist der Gründer und das Haupt der modernen naturalistischen Schule, nicht nur in Skandinavien, sondern auch in Deutschland, wo er eine große Zahl von Anhängern und Verehrern besitzt. Nach Mauerhof fehlt ihm indessen nicht weniger, wie Alles, um als Dramatiker gelten zu können. Ibsen schaffe nur mit dem Bestande, seine Seele aber sei blind. Er sei ein scharfer Beobachter und verthebe es vorzüglich, die Schwächen und Auswüchse der Gesellschaft zu zeichnen und zu gelbten: als „Momentenphotograph“ sei er hervorragend und ein unübertroffener Sattler und Kritiker. In seinen Dramen aber stelle er ideale Forderungen, für die er stets die Lösung schuldig bleibe. Ibsen sei nicht weiter als ein literarischer Gaukler und Charlatan. Herr Mauerhof bediente sich häufig der schärfsten Ausdrücke in der Beurteilung Ibsen's und seiner Schule, die ja allerdings nicht unberechtigt sind. — Der interessante Vortrag fand vielen Beifall und darf man wohl mit Recht auf die nächsten Vortragsabende gespannt sein.

Wahl des neuen Landschaftsdirectors. Unter dem Vorsitz des Herrn Landschaftsraths Nöthly fand gestern Vormittag im Saale der Landschaftsdirection zu Danzig die Wahl des neuen Landschaftsdirectors an Stelle des auscheidenden Herrn Albrecht-Sugemin statt. Das Resultat der Wahl kann erst später festgestellt werden, da die Resultate des Verrent-Kreises abgewartet werden müssen.

*** Stadttheater** kommt morgen, Sonntag Abend die große Trepow'sche Gesangsposse: „Flotte Weiber“ zur ersten Aufführung. „Flotte Weiber“, die am Berliner ersten Ernst-Theater einen sensationellen Erfolg hatten, der sich bis zu 200 Vorstellungen steigerte, enthalten eine Fülle literarischer Gesangsstücke und drohlicher Situationen, die dem Stück auch wie überall großen Beifall voraussetzen lassen. — Das Wochen-Repertoir ist folgendes: Montag, 21. Okt. zum 7. Male: „Madame Sans Gêne.“ Dienstag, 22. Oktober, zum 3. Male: „Zwei Wappen.“ Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg. Mittwoch, 23. Oktober: „Geflohen.“ Donnerstag, 24. Oktober, zum 1. Male: „Liebe von heute.“ Volkschauspiel in 4 Akten von R. Misch. Freitag, 25. Oktober, zum 2. Male: „Flotte Weiber.“ Gesangsposse in 4 Akten von Trepow. Sonnabend, 26. Oktober: „Ertravorestellung.“ Zum 8. Male: „Madame Sans Gêne.“

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich war auch im September d. J. größer als im September v. J. Es gingen nämlich über deutsche Häfen, Antwerpen, Amsterdam und Rotterdam 4255 deutsche Auswanderer gegen 4055 im Vorjahre. Davon kamen aus Bremen 1720 (= im Vorjahre 1722), auf Hamburg 1661 (1593), auf Antwerpen 553 (516), Rotterdam 265 (189) und Amsterdam 16 (35) Auswanderer. Sehr groß war im September d. J. die Auswanderung fremder Staatsangehöriger über deutsche Häfen; es gingen deren über Bremen 5706 und über Hamburg 5482, zusammen also über Deutschland 11188.

Personalien. Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Geheimen Regierungsrath Dr. Ernst Curtius ist der Charakter als Universitäts-Gehelmer Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ verliehen worden. — Der bisherige Privatdozent, Stabsarzt Dr. Paul Ostmann zu Königsberg i. Pr. ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt worden.

Elektrische Straßenbahn. In der letzten Zeit wird Tag und Nacht gearbeitet, um den Straßenbahnbau seiner Vollendung entgegenzuführen. An verschiedenen Stellen ist man gleichzeitig mit der Anlegung des Leitungsdrahtes an die Träger beschäftigt. Die Arbeiten dürften schon in den nächsten Tagen beendet werden und können dann im Laufe der nächsten Woche die Probefahrten beginnen, welche auch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Falls alles glatt von Statten geht, ist man willens, die Bahn am 1. November dem Betriebe zu übergeben.

Marktbericht. Das schöne Wetter hatte heute auch zu dem Marktverkehr, der sehr gut verlief, nicht unwesentlich beigetragen, da sowohl Verkäufer als auch Käufer in großer Zahl erschienen waren. Der Marktstoffmarkt zählte außer einer Menge von Weisfloßwagen 74 Wagen mit Kartoffeln, die zum Preise von 1.30—1.50 Mk. pro Neu-Scheffel lebhafte Abnahme fanden. — In der Poststraße sah man 6 Wagen mit Kumpst, und wurde das Schod für 1.80 Mk. abgegeben. — Auf dem Eier- und Buttermarkt schienen die Preise bedeutend zu steigen; denn heute kostete man die Butter nicht unter 1.10 Mk. pro Pfund, die Eier nicht unter 0.90 Mk. pro Mandel. — Der Geflügelmarkt bot viele Gänserumpfe, von denen das Pf. 50 bis 60 Pf. kostete. — Der Fischmarkt zeigte weder viele frische Fische noch reichlich Räucherwaren; es gab da nur einige Brissen. Heute u. a. sehr wenig Aale. — Per Stroh- und Heumarkt hatte 6 Fuder Heu zum Preise von 2 Mk. pro Zentner und 4 Wagen mit Haberstroh von 13 Mk. pro Schod, aufzuweisen; Richtstroh war gar kein. — Haber war in 16 Wagen am Markt und kostete der neue Scheffel 2.60—2.70 Mk. das alte waren von Roggen, der 4.50—4.80 Mk. pro Sch. ff.

... 5 Jahren. — Auf dem Obstmarkt gab es noch ...
... über die Verwendung von Sparfassenüber-
... Aufgefunden. Der vor einigen Tagen zum
... Schwurgericht zu Elbing.
5. Sitzung vom 18. Oktober.
(Schluß.)
Die Verhandlung gegen die unberechtfertigte Rosalie
... auch heute wurde wieder unter Ausschluß der
... Auswärtige
Familiennachrichten.
Verlobt: Leocadia Kurcek-Danzig
Geboren: Herrn Th. Bentmann-
Königsberg, T. — Herrn Amtsgerichts-
rath Wehlfeldmann-Wemel, T.
Verstorben: Frau Friederike Goering,
geb. Schlieper-Bromberg. — Herr Robert
Erlcherholz-Danzig. — Frä. V. Steinmig-
Zoppot.
Elbinger Standesamt.
Vom 19. Oktober 1895.
Geburten: Handlungsreisender Otto
Heber S. — Fabrikarbeiter Emil Franz
T. — Tischler Albert Weiß T. — Fabrik-
arbeiter August Krüger S. — Schlosser
Eduard Wollmann S. — Gas- und
Wasserwerk-Direktor Aug. Gellenbin S.
Eheschließungen: Arb. Gottfried
Krüger-Elbing mit Arbeiterwitwe Luise
Tobinski, geb. Arndt-Deutschendorf. —
Maurergeselle Franz Wozak mit Auguste
Graffe. — Zimmermann Friedr. Schmitz
mit Maria Schmidt. — Tischler Adolf
Vorchert mit Pauline Volkmann. —
Fleischer Herrmann Hellwig-Elbing mit
Johanna Hein-Thiergart. — Feuerweh-
mann Carl Baumgart-Elbing mit Caroline
Schlee-Langfuhr. — Fabrikarb. Gottfried
Jungkowski mit Wilhelmine Dziembowski.
— Zimmergef. Franz Flach mit Hermine
Fiebrandt.
Sterbefälle: Hospitalit Friedrich
Reinhardt 70 J. — Arbeiterfrau Alwine
Kahlke geb. Grabowski 71 J. — Arb.
Otto Schwabe S. 5 W. — Wittbe
Marie Schiefowski geb. Jerowski 71 J.
— Gas- und Wasserwerk-Direktor August
Gellenbin S. 42 Std.

... auch diese Summe hat K. zurück-
... ein Nachnahmebrief über 43,35 Mk. an Kommod
... Tour verlangte der Postagent Lehrer Schill den be-
... Betrag über den Nachnahmebrief oder den
... Brief selbst; K. gab indessen ausweichende Antworten
... und behauptete den Brief an Kommod abgeliefert, aber
... kein Geld bekommen zu haben, indem er K. erst am
... folgenden Tage das Geld geben wollte. Der Ver-
... dacht gegen K. stieg nun mehr und mehr, so daß eine
... Revision durch den Postinspektor erfolgte und er
... schließlich verhaftet wurde. Im Laufe der Unter-
... suchung stellte sich ferner heraus, daß von dem sog. eisernen
... Bestande an Postwertzeichen 11,85 Mk. fehlten. Außer-
... dem erhielt er von den Besitzern Bachmann und Wiebe
... 7,20 Mk. zum Einkauf von Quittungsmarken sowie
... 2 Mk. für Bestellung einer Zeitung. K. hat diese
... Aufträge nicht ausgeführt, sondern die Beträge zu
... seinem Nutzen verwendet. Das Postannahmehand-
... buch, in welches die Eintragungen hätten erfolgen müssen, hatte er
... versteckt, doch wurde dasselbe bei der Hausdurchsuchung in seiner
... Wohnung unter dem Sopha vorgefunden. Bei seiner
... Verhaftung wurde ein Haarbetrug von 27 Mk. und
... 25 Pf. vorgefunden. Für dieses Geld hatte er an-
... geblich die Beitragsmarken für Wiebe und Bachmann
... kaufen und die Bestellung der Zeitung ausführen
... wollen. (Schluß des Blattes.)

Preßstimmen.
— Durch Verfügung des kaiserlichen Statthalters
in Elsaß-Lothringen vom 16. Oktober ist die in Offen-
burg erscheinende sozialdemokratische Zeitung „Volks-
freund“ für das Gebiet von Elsaß-Lothringen ver-
boten worden. Die offizielle „Straßb. Corr.“ be-
merkt dazu: „Der Offenburger „Volksfreund“ hat es
unternommen, an Stelle der unterdrückten „Elsaß-
Lothringischen Volkszeitung“ in Mülhausen für die
Ausbreitung der sozialistischen Gedanken im Reichslande
thätig zu sein. Dabei hat er sich aber nicht darauf
beschränkt, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die
Lage der Arbeiter in sachlicher Weise zu besprechen,
sondern seine Zwecke hauptsächlich dadurch zu erreichen
gesucht, daß er die an der Spitze bestimmter einzelner
Firmen stehenden Industriellen persönlich verunglimpft
und verächtlicht. Ein derartiges Vorgehen ist nur
zu sehr geeignet, den Ausbruch lebensschädlicher Er-
regung gegen bestimmte Personen zu lenken. Der
Arbeiter-Meyer, der den Fabrikanten Heinrich Schwarz
in Mülhausen meuchlerisch niederstach, ist, wie die
Hausdurchsuchung ergeben hat, Vexer des „Volksfreundes“
gewesen und hat den Entschluß zu seiner unethischen
That zweifellos unter dem verwerflichen Einfluß einer
planmäßigen Hege gegen die Fabrikbesitzer gefaßt. Die
Regierung, welcher der Schutz der persönlichen Sicherheit
der Landesbewohner anvertraut ist, hat die Pflicht, mit den
für zur Verfügung stehenden Machtmitteln für diesen
Schutz einzutreten. Unter diesen Umständen hat der
kaiserliche Statthalter kraft der ihm verliehenen außer-
ordentlichen Gewalten das Verbot einer Zeitung ver-
fügt, deren fernere Verbreitung im Lande eine fort-
gesetzte Bedrohung der öffentlichen Sicherheit dar-
stellt hätte.“ Nachdem sich Fürst Hohenlohe-Langen-
burg so bald nach seinem Amtsantritt zur Anwendung
des „Dictatorparagraphen“ veranlaßt gesehen hat, ist
wohl keine Aussicht, daß die Bemühungen, die in
Elsaß-Lothringen gemacht werden, den Dictator-
paragraphen zu beseitigen, jetzt mehr Erfolg haben
werden als früher.
— Der „Vorwärts“ schreibt zu den Hammerstein-
Orteilen: „Heraus mit Eurem Flederwisch! ruft uns
die „Staatsbürger-Zeitung“ in einer Note über die
Hammerstein-Verleumdung. Der guten „Staatsbürger-
Zeitung“ können wir leider den Gefallen nicht thun,
sie wird doch wohl wissen, daß wir unsere Materialien
dann benutzen, wenn es unsern Vorgesetzten am unbe-

quemsten ist, deshalb bestimmen wir und nicht unsere
Vorgesetzten den Zeitpunkt unserer Veröffentlichungen. Die
Gegner des antiseptischen Blattes werden
überzeugt werden, als ihnen lieb ist, mit unserem Fleder-
wisch Bekanntschaft machen. — Danach scheinen ja
noch recht artige Uebersetzungen bevorzustehen.
— Was für bankrotte Junker jetzt auf Staats-
hilfe Anspruch machen, zeigt ein Artikel der „Kreuz-
zeitung“, gezeichnet v. d. W. Der Artikel spricht
von Gütebesitzern, welche schon die Johanniszinsen
nicht zahlen konnten, sondern „dem Hofjuden“ dafür
Accepte geben mußten. Gegenüber dem vollstreck-
baren Erkenntnis in der Hand desselben und der
Wechsel für Hagele- und Feuerversicherungsprämien,
welche sich mit Zahlungsbefehlen melden, müsse man
schleunigst die Kartoffeln verkaufen, und soviel Ge-
treide, daß nicht einmal der notwendige Ausbruch
für die Aussaat bisher stattfinden konnte. Darunter
leide die Bestellung. In Ermangelung von Credit
konne man auch keine künstlichen Dünge mittel ein-
kaufen. Für die Winterausgaben, Weihnachtsgeldern
sei kein Pfennig mehr disponibel, der Betriebskosten
für die nächsten Ernte garnicht mehr zu gedenken.
Jeder nur irgend erreichbare Credit sei längst in An-
spruch genommen, auch die Mittel besser situierter Ver-
wandter seien ebenfalls verbraucht. An eine Ver-
zinsung oder Wiedererstattung sei garnicht zu denken.
Inzwischen habe der Aderboden gegenüber der Pflege
entbehr. Solchen bankrotten Junkern soll nun nach
dem Artikel der „Kreuzztg.“ der Staat eine unläm-
bare Hypothek von 2 1/2 pCt. gewähren, die nach der
Landchaftshypothek einzutragen sei bis zu drei Viertel
der bereits vorhandenen landchaftlichen nicht etwa
ad hoc aufzunehmenden Tage. — Wo aber solche
bankrotten Junker noch auf den Gütern sitzen, da er-
hebt sich schon das allgemeine öffentliche Interesse,
daß sie sobald wie möglich anderen Besitzern Platz
machen, welche über ein dem Umfang des Besitzes
entsprechendes Kapital verfügen. Sächertlich ist es,
wenn solcher Vettelabel noch davon spricht, daß seine
Söhne nur um der Ehre willen dem Pfling und
Waterland von Generation zu Generation Gut und
Blut opfern.“

Bermischtes.
— Ein Pistolenduell, das gestern früh in Berlin
im Grunewald stattgefunden hat, ist unblutig ver-
laufen. Die beiden Gegner waren ein Gerichtsassessor
T. und ein Herr W. Die Veranlassung hatte wieder
einmal eine Dame gegeben. Die Bedingungen waren
bei dreimaligem Kugelwechsel ziemlich scharf. Nach
den ersten Schüssen, die auf keiner Seite trafen, ge-
lang es jedoch, eine Ausöhnung herbeizuführen, indem
der jüngere Gegner auf seine Ansprüche verzichtete
und den Gegenstand des Kampfes dem älteren über-
ließ, der somit als der Sieger aus dem Streite her-
vorging. Die Veröhnung wurde nach dem unblutigen
Streite mit einem hellen Frühlingsopfen gefeiert!
Par nobile fratum!

Telegramme.
Berlin, 19. Okt. Professor Koenig-Göttingen hat
die Berufung nach Berlin an Stelle Bardelebens
angenommen.
Straßburg, 19. Okt. Gestern Abend fand in
der ganzen Stadt eine überaus prächtige Illumination
statt. Einen unbeschreiblich schönen Anblick gewährte
der Münster, von dessen Terrasse ein herrliches
Feuerwerk abgebrannt wurde. Nicht endenwollenden
Zubel erregte es, als nach Schluß des Zapfenstreiches
das Kalherpat auf dem Balkon des Kaiserpalastes
erschien.

Dresden, 19. Okt. Der Reichstagsabgeordnete
Horn wurde wegen Majestätsbeleidigung zu einer
zehmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.
Mez, 19. Okt. Der Reichstagsabgeordnete Haas
teilt mit, daß er mit Rücksicht auf dringende Familien-
verhältnisse sein Reichstagsmandat niederlege.
Wetz, 19. Okt. Der Ministerpräsident Graf
Balden ist hier eingetroffen.
Constantinopel, 19. Okt. Der Sultan empfing
gestern im Selamlik den russischen Botschafter Demidow.
Cairo, 19. Okt. Ein Fährboot kollidierte mit
einem nahe ankertenden Dampfer, wobei 50 Personen
ertranken.

Vörje und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 19. Okt. 2 Uhr 20 Min. Nachm.
Vörje: Fest. Cours vom 18.10. 19.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 100,66 100,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 101,21 101,20
Oesterreichische Goldrente . . . 103,10 103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 102,60 103,10
Russische Banknoten . . . 221,15 222,20
Oesterreichische Banknoten . . . 169,75 169,90
Deutsche Reichsanleihe . . . 105,10 105,20
4 pCt. preussische Consols . . . 105,00 105,20
4 pCt. Rumänier . . . 89,20 89,00
Marient.-Markt. Stamm-Prioritäten . . . 122,40 123,00

Produkten-Vörje.
Cours vom 18.10. 19.10.
Weizen Oktober . . . 139,50 139,20
Mai . . . 148,00 148,00
Roggen Oktober . . . 115,50 116,20
Mai . . . 122,20 122,20
Tendenz: fester.
Petroleum loco . . . 20,80 20,80
Rüböl Oktober . . . 45,60 45,80
Mai . . . 44,60 44,60
Spiritus Oktober . . . 37,30 37,20

Königsberg, 19. Okt., 12 Uhr 55 Min. Mittag.
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.
(Von Portatus und Groche,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgesellschaft.)
Loco contingentirt . . . 54,25 „ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 34,50 „ Geld.
Loco contingentirt . . . 55,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . 35,00 „ Brief.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 18. Okt. Kornzucker exkl. von 92 %
Rendement —, neue 11,50. Kornzucker exkl. von 88 %
Rendement 11,00, neue 11,05. Nachprodukte exkl. von
75 % Rendement 8,50. Gemahlene Raffinade mit Faß
24,00. Melis I mit Faß 23,00. Fest.

Spiritusmarkt.
Stettin, 18. Okt. Loco ohne Faß mit — „ A.
Konsumsteuer 33,90, loco ohne Faß mit — „ A.
Konsumsteuer —, pro Sept.-Okt. —, pro Nov.-Dez. —.
Danzig, 18. Okt. Spiritus pro 100 Liter loco
contingentirt 52,50 Gd., Okt. 52,50 Gd., Nov.-Dez.
— Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt
32,75 Gd., pro Okt. 32,75 Gd., Nov.-Dez. — Gd.
Nov.-März 32,00 Gd.

Glasgow, 18. Okt. [Schlußkurse.] Mixed numbers
warrant 47 sh 3 d. Fest.

Seidenstoffe
direkt an Private — ohne Zwischenhandel
in allen existierenden Geweben und Farben, von
1 bis 18 Mark pro Meter. Bei Probenbestellungen
Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands
größtes Spezialhaus für Seidenstoffe u. Sammete
Michels & Co., Hoflieferant, Berlin, Leipzigerstr. 43.

Pariser Ballblumen
in entzückenden Arrangements, als auch
prachvolle Makarts
in großer Auswahl zum solidesten Preise
empfehlen
Geschwister Paage,
31. Heiligegeist-Strasse 31.

Gewerbe-Verein.
Die Eröffnung der neuen Vereins-
räume kann erst
Montag, den 28. Oktober
stattfinden.
Der Vorstand.
Bekanntmachung.
Mit den in diesen Tagen zur Ver-
theilung kommenden Hauslisten werden
gleichzeitig Formulare zur Hundezählung
ausgegeben werden.
Die Hausbesitzer resp. deren Ver-
treter haben diese Formulare allen in
ihren Häusern wohnhaften Mietern zur
Ausfüllung vorzulegen und falls einer
derselben die Eintragung der von ihm
gehaltenen Hunde verweigern sollte, unter
Vermerk der Weigerung selbst auszufüllen.
Die Formulare müssen so recht-
zeitig ausgefüllt und von den Haus-
besitzern oder deren Vertretern bescheinigt
bereit gehalten werden, daß sie mit
den Hauslisten gleichzeitig abgeholt
werden können.
Wer sich durch Verheimlichung eines
Hundes der Steuer zu entziehen sucht,
unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von
30 Mark.
Im Uebrigen zieht die unterlassene
oder verspätete Anmeldung eines steuer-
pflichtigen Hundes eine Strafe von 3
Mark nach sich.
Hausbesitzer oder deren Vertreter,
welche es unterlassen, das Formular den
Mietern zur Ausfüllung vorzulegen, oder
im Falle der Weigerung der letzteren
das Schema selbst auszufüllen, verfallen
in eine Ordnungstrafe von 3 Mark
(§ 8 der Hundesteuer-Ordnung vom
29. Januar 1895).
Elbing, den 17. Oktober 1895.
Der Magistrat.
Bürger-Ressource.
Münchener Spatenbräu,
Engl.-Br. Böhmisches Bier,
graue Erbsen mit Speck,
Eisbein mit Sauerkohl,
Rinderfleck.

Bekanntmachung.
Für die im Baubezirke Marien-
burg belegenen Provinzial-Schauffeen
sollen pro Etatsjahr 1896/97 die Liefer-
ungen der **Unterhaltungsmaterialien,**
die Brücken-Reparaturen, die
Pflaster- und Malarbeiten, sowie
die Abfuhr des Chauffecabraumes
im Wege des öffentlichen Angebotes an
die Mindestfordernden vergeben werden.
Zur Vergebung dieser Lieferungen
und Leistungen stehen folgende Termine an:
1) In **Stuhm** auf
Montag, den 4. Nov. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im **Deutschen Hause;**
2) in **Mareese** auf
denselben Tag,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
im **Gasthause des Herrn Gravert;**
3) in **Marienburg** auf
Mittwoch, den 6. Nov. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im **Hotel Liegmann;**
4) in **Elbing** auf
Donnerstag, den 7. Nov. cr.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
im **Gasthause des Herrn Dettmann;**
5) in **Trunz** auf
Freitag, den 8. Nov. cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im **Gasthause des Herrn Schaak;**
6) in **Christburg** auf
Sonntag, den 9. Nov. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im **Gasthause des Herrn Hippler.**
Bedingungen und Kostenanschläge
werden in den Terminen bekannt ge-
macht, auch können dieselben vorher bei
dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Marienburg, den 16. Okt. 1895.
Drewke,
Provinzial-Baumeister.
Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Dachdeckungsgeschäft
C. F. Raether,
Elbing,
Dachpappen- und
Dachdeckmaterialien-Fabrik,
empfiehlt:
Pappbedachungen:
durch Ueberleitung zur
Wiederherstellung alter
nicht mehr reparaturfähiger
Bappdächer.
dto. nach glatter einfacher
Klebe-Methode.
dto. in einfacher Dreifachen-
Deckung.
dto. als doppelagiges Klebe-
dach ohne Nagelung an
der Oberfläche.
dto. als doppelagiges Klebe-
dach mit Nieschuhbedeckung.
Holzementdächer.
Schieferdächer in blau,
roth, grünen Schablonen
von jeder Größe.
Asphaltierung für Fußböden für
Brauereien, Molkereien,
Waschküchen zc.
Isolierung von Fundamenten, Ge-
wölben zc., mit Asphalt-
composition direct auf das
Fundament gegossen.
Dach-Austriche und
Reparaturen
werden sachgemäß unter Controlle
eines geprüften Dachdeckermeisters
ausgeführt.
Mehrere Tonnen Speise-Reste sollen
Montag, d. 21. Oct. c., 9 Uhr Vorm.,
im städtischen Krankenspital meistbietend
verkauft werden.
Elbing, den 19. Oktober 1895.
Der Vorstand.

6000 Mt. à 4 1/4 % z. I. Stelle
zum 1. Dezember, resp. später, zu ver-
geben. Näheres im
Elbinger Hypotheken-Comptoir,
Hospitalsstr. 3.
Der Gesamtumfang unserer
heutigen Zeitung liegt je ein
Expl. der „**Groß-Industrie**“, Central-
anzeiger für den Weltmarkt, Verlag von
Emil Bilger Nachf. Berlin-Pankow bei,
worauf wir besonders verweisen.
Danziger Stadt-Theater.
Montag, den 21. Oktober: Die Ne-
gimentsdokter. — Hierauf:
Balletdivertissement.
Stadt-Theater.
Sonntag, den 19. Oktober 1895:
Bei halben Kassenpreisen:
Dr. Klaus.
Sonntag, den 20. Oktober 1895:
16. Abonnements-Vorstellung.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Flotte Weiber.
Gesangsposse in 4 Akten von L. Treptow.
Musik von Fr. Roth.
Am Adolf Ernst-Theater in Berlin über
200 Mal zur Aufführung gekommen.
Montag, den 21. Oktober 1895:
Zum 7. Male:
Madame Sans Gêne.
Luftspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
Dienstag, den 22. Oktober 1895:
Zum 3. Male:
Zwei Wappen.
Schwank in 4 Akten von Dr. D. Blumenthal
und G. Kadelburg.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Ende 9 1/2 Uhr.

Ausnahmepreise

für:

Jackets, Capes und Frauenmäntel, Herrenüberzieher, Hohenzollernmäntel, Anzüge, Seidenstoffe und wollene Kleiderstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Portieren, Teppiche.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. d. Mts. soll ein Extra Beitrag für die gegenwärtig gehaltenen Schweine, sowie für die in diesem Monat zur Versicherung angemeldete erhöhte Zahl pro 50 Pfg. erhoben werden.

Auch wenn Mitglieder augenblicklich keine Schweine halten, sind sie zur Zahlung von 50 Pfg. verpflichtet.

Diese Beiträge müssen bis zum 1. November cr. der Kasse zugeführt sein und haben die Säumigen für ev. Mahnzettel u. die Unkosten zu tragen.

Die Beiträge werden wie folgt eingezogen:

- Montag, den 21. d. Mts. von denjenigen Mitgliedern mit den Anfangsbuchstaben A., B., C., D.
- Dienstag, den 22. E., F., G.
- Mittwoch, den 23. H., J.
- Donnerstag, den 24. und Freitag, den 25. K., L.
- Sonntag, den 26. M., N., O., P.
- Montag, den 28. und Dienstag, den 29. S.
- Mittwoch, den 30. Q., R., T., U., V.
- Donnerstag, den 31. W., Z.

Der Vorstand.

Almeria Weintrauben
empf. Adolph Kellner Nachf.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem
der Kaufmann Herr Hermann Stobbe

zu Elbing, Heilige Geistsstraße 5,

die durch das Ableben des Herrn C. L. Budwech erledigte Agentur der obigen Gesellschaft für Elbing und Umgegend übernommen hat, bitten wir ergebenst, in allen Versicherungs-Angelegenheiten sich hinfert an Herrn Hermann Stobbe zu wenden.

Königsberg, October 1895.

Die Generalagentur der Gesellschaft.
O. Hempel.

Hansa-Kaffee gebrannter Kaffee

D. R.-P. 71373

bietet der sparsamen Hansfrau, die auf wirklich guten Kaffee etwas hält, grosse Vortheile.

1. Auswahl grosser Posten nicht nach Aussehen, sondern nach wirklichem inneren Werth,
daher billiger und preiswerther.

2. Röstung nach der besten Röstmethode der Welt,
daher grössere Haltbarkeit und besseres Aroma.

3. Zweckmässige, einfache Packung (Patent), welche die Bohnen schützt und die Marke vor Nachahmung sichert.

Man verlange ausdrücklich „Hansa-Kaffee“

in 1/2 Pfd.-Kartons oder in plombirten Säckchen à 5 und 10 Pfd. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft

von John Philipp, Danzig.

offerirt Hypotheken-Capitalien, auf städtische Grundstücke, zum concurrenten höchsten Zinssatz, auf 10 bis 15 Jahre feststehend, bei schleunigster Genehmigung der Anträge.

Zu weiteren Auskünften ist mein alleiniger Vertreter für Elbing:

Herr Paul Dolle, i. S. C. L. Budwech, Spieringstraße 7, gerne bereit.

Morgencröcke

für den Winter aus Flanell, Velour und extraschweren Varchent empfiehlt anerkannt gut sitzend und sehr billig.

Robert Holtin.

Anfertigung nach Mass in kürzester Zeit.

Flechtrohr

gut und billig
Julius Arke.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegende Nummer ist eine Extra-Beilage heilig, welche von der Vorzüglichkeit der

weltberühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche Central-Verfandt durch C. Lück in Kolberg.

Niederlage in Elbing einzig allein in den Apotheken, in Reichersbach Ostpr. bei Apotheker Arenberg.

Modellhüte, Copien von Modellhüten

in echtem Sammet und Velour-Glacé, Velour-Moiré, Seidenfilz, reicher changeant Seiden-Laffetbandgarnitur, streng modernen Federgarnituren — aparten Flügeln — Bögeln — Federn — Fed — Reiter — changeant Rosen — für 7,50, 8,50, 9,25, 9,75.

Hochelegante Seidenfilzhüte

in bronze, gold, tabak, ruffe, vert, neublau, marine, schwarz, weiss und mais, mit aparten Bandschleifengarnituren, plissirtem changeant Seidentaffet, neuesten Chenilleborden, schattirten Flügeln, Bögeln, Rosen, für 5,50, 6,00, 6,50.

Elegante Capott-Sammet- oder Chenille-Hüte,

streng modern arrangirt, für 6,50, 7,50, 8,00, 8,75.

Velveten-Capott-Hüte

mit moderner Fantasie- und Bandgarnitur für 3,00, 3,25, 3,75.

Neueste Velour-Filzhüte

mit reicher Schleifenbandgarnitur, Sammetgarnitur, Fantasie, Rosen, Nadeln, für 2,50, 2,75, 3,25, 3,75.

Filzhüte mit Federmontüren-Garnituren

(2 lange Federn und Feder-Aligrett) jetzt für 6,50.

Neu! Chenille-Hüte.
Chenille-Hutschmuck.

Neu! Straußfederhüte
nur aus echten Federn
zusammengesetzt.

Neu! Echte Seiden-Vespel-Hüte
mit Filzfutter 6,00.
Seiden-Vespel-Hüte
mit Filzrand, Bandgarnitur 3,50.

Neu! Bolero-Hüte
mit neuester Sammet- und Ponpon-
garnitur.

Neu! Sammetrosen
Changeant ombree
für Winterhüte.

Neu! Seidene changeant Laffetbänder
Weiß/marine
Weiß/schwarz
Bänder gestreift.

Neu! Türkische altdenische Seidenstoffe
Miroir-Sammet.
Plissirt-Sammet.

Neu! Weiße Filzhüte
apart mit weißen Rosen und weißen Bögeln
garnirt.

Fertig garnirte Matelot-Hüte mit neuester Schurz-, Band- und Sammetgarnitur, Rosen oder Ponpon, für 1,50, 1,75, 2,25.

Bögel
von 60 Pfennig an.
Schattirte Bögel.

Größte Formens- und Farbauswahl in
ungarnirten Filzhüten
zu billigsten Preisen, von 0,55 an.

Flügel
und
Fantasies
von 25 Pfg. an.

Velourfilzhüte, schwarz und feinfarbig, für 1,35.

Seidenfilzhüte mit dreimal Seidendraht für 2,65.

Elegante weiße Filzhüte in großer Formenauswahl für 2,00. Linonformen für 0,10.

Neueste Wiener Filzhüte in den apartesten Bolero-, Chasseur- u. Tyrolerformen, dicke, einfach, farbig garnirt, für 1,55, 1,95, 2,25, 2,75, 3,25.

Fertige Reisehüte mit Tuch- oder Ledergarnituren, Fantasie, für 0,55, 0,85, 1,10.

Neueste Gesichtschleier
zu sämtlichen modernen Hutfarben passend.

Poudre de riz Schleier, doppelbreit, 0,22.
Friquette-Schleier, 45 Centimeter breit, 0,36.

Jede Putzarbeit wird elegant und streng modern, der neuesten Mode entsprechend, bei billigster Preisnotirung hergestellt.
Aeltere Hüte und Zuthaten werden bereitwilligst angewandt.
Annahme von Filzhüten u. Federn zum Reinigen, Färben, Modernisiren.

Neuheiten in
Batist-Kragen und Manschetten.

Th. Jacoby.

Neueste
Spitzen-Kragen und Schleifen.

Streng reelle Bedienung!

Beste Preise!

Eine runde Million.

Amerikanische Skizze von Joseph Treumann.
Nachdruck verboten.

„Eine runde Million!“ sagte Mrs. Bedford in sehr bestimmtem Tone; „ich weiß es gewiß, nicht ein Dollar weniger als eine Million!“

„Seit Wochen war in ihrer Familie von nichts Anderem gesprochen worden, als von der nach jahrelanger Abwesenheit in Colorado zu erwartenden Rückkehr Fred Sexton's, des Bruders der Dame des Hauses.“

Der ruhigste Theil der nur aus drei Mitgliedern bestehenden Familie war Mr. Bedford; aber dies war kein Wunder, denn er durfte neben seiner willenskräftigen Gattin überhaupt keine eigene Meinung äußern. Er hätte es das Schreiben, welches er gelefen, mit offenbarem Gleichmuth zusammen, schob es wiederum in das Couvert und verzehrte, ohne ein Wort zu sprechen, sein Frühstück.

Selne Frau beobachtete ihn ein paar Minuten mit fichtlicher Ungeduld, bis sie endlich scharf hervorsprach:

„Nun, mein Theuer, vielleicht bist Du so freundlich, mir mitzuthellen, was mein Bruder da schreibt? Wann trifft er denn hier ein?“

„Morgen früh,“ antwortete der alte Herr, „aber ohne die Million.“

„Jedenfalls fehlt nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

Er gedankt sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

„Wahrscheinlich nicht viel daran!“

„Doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprach vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich habe solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor kurzem zwanzigttausend Dollars befiel, diese aber vorläufige Woche in St. Louis verloren habe. Er laß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trenter und Quarante“ und verließ den Spielstisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengekommen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen.“

um den still dasitzenden Oheim und begann zu weinen; dann noch unter Thränen, stieß sie hervor: „O, Onkel, was mußt Du von uns Allen denken! Du wirst ja hier so schlecht behandelt!“

Durch freundliche Worte und Liebesungen beruhigte Fred Sexton das erregte Mädchen, und nach und nach erfuhr er den wahren Grund über das aufstößende Gebahren seiner Angehörigen. Diese Enthüllung schmerzte ihn tief, und unwillkürlich rief er: „Also mein Geld liebte Susan, nicht mich!“

Edith versicherte ihm, daß nicht nur sie, sondern auch Frank Stevens über das Vorgehen ihrer Mutter empört sei, und auf die eingeworfene Frage, wer denn dieser Frank Stevens sei, berichtete sie, er sei Buchhalter in einem Bankgeschäft, aber arm und aus diesem Grunde in den Mauern der Mama kein erwünschter Freier. Sie liebte ihn jedoch und hätte sich sogar heimlich mit ihm verlobt, wenn sie auch wohl noch viele, viele Jahre bis zur endlichen Vereinigung werden warten müssen.

Fred Sexton vergaß für den Augenblick das eigene Geld; um das junge Mädchen, welches ihn durch ihr Erscheinen in seiner Kammer und durch ihr zutrauliches Gepolter beglückt hatte, ebenfalls zu erfreuen, ging er an seinen Koffer, entnahm einem Fache desselben ein Paar altmodische, aber kunstvoll gearbeitete Ohrgehänge und ein, als Nussnadel zu tragendes, mit sehr werthvollen Diamanten besetztes Medaillon. Das letztere befestigte er selbst an ihr Kleid, während er die Ohringe in ihre Hand legte und sagte: „Mein theures Kind, wenn Du dies trägst, erinnere Dich Deines alten Oheims.“

Edith dankte ihm unter Küßen und Thränen; dann lief sie hinab, um der Mutter ihre Schätze zu zeigen.

Mrs. Bedford riß vor Ueberraschung förmlich ihre Augen auf. „Das ist das Schönste, was ich seit Langem gesehen habe!“ kam es endlich über ihre Lippen. An demselben Abend stieg sie selbst nach ihres Bruders Stübchen hinauf, um ihn zu dem mit besonderer Sorgfalt vorbereiteten Diner abzuholen.

Der bisher so arg Vernachlässigte schien von der plötzlichen Veränderung im Benehmen seiner Schwester gar keine Notiz zu nehmen; er that der Mahel alle Ehre an und gab dem Schwager, der ihn in ein Gespräch über weltliche Verhältnisse zog, rechtlich Auskunft. Edith's Vertrauen hatte aber außerdem die Wirkung, daß der Onkel vom nächsten Tage an jeden Morgen ausging und erst am Abend heimkehrte. Er lernte jetzt auch ihren Geliebten Frank Stevens kennen und wurde bald recht vertraut mit diesem.

„Susan,“ sagte eines Tages Mr. Bedford zu seiner Gattin, „wen, glaubst Du wohl, traf ich heute Vormittag in Price's Bankgeschäft, um dort eine Einzahlung zu machen? — Keinen Andern als Deinen Bruder!“

Die Frau wurde sehr nachdenklich und nicht wiederholt mit dem Kopfe. Nach dem Nachtstuhl aber kündigte sie dem Bruder an, daß er unmöglich länger in der Dachkammer wohnen könne; er müsse unbedingt zwei Gemächer im zweiten Stockwerk beziehen.

„Gut, Susan, ich will Deinen Wunsch erfüllen,“ erwiderte Sexton mit einem schlaun Lächeln, „obgleich es mir ziemlich gleichgültig ist, wo ich wohne. Aber da wir gerade allein sind, will ich einmal ganz offen mit Dir reden. Ich bin nun schon längere Zeit hier, ohne Dir ein Entgelt für Wohnung und Kost geboten zu haben; dies kann jedoch nicht weiter so fort gehen.“ Er zog aus der Westentasche ein Bankbillet hervor und fuhr fort: „Bitte, nimm diese Hundertdollarnote; betrachte sie nicht gerade als Bezahlung, sondern als ein Geschenk. Kaufe Dir dafür ein Kleid, oder thue damit, was Dir sonst beliebt.“

Mrs. Bedford that sehr entrüstet, erklärte das Angebot als eine Beleidigung ihrer schweizerischen Gesühle und behauptete, schon beglückt zu sein, daß er seinen Lebensabend in ihrem Hause zubringen wollte; ja, sie vergoß sogar Thränen der Rührung und beruhigte sich nicht eher, als bis er das Geld wieder eingesteckt hatte. Mit triumphirender Miene eilte sie nun nach dem Wohnzimmer, in welchem ihr Gatte seine Zeitung las. „Du wolltest mich glauben machen, mein Bruder sei ein armer Mann,“ rief sie ihm zu, „während ich bestimmt wußte, daß er sehr reich ist! Er besitzt unzweifelhaft wenigstens eine Million!“

Jener von St. Louis aus an Dich gerichtete Brief entsprang nur einer Gille, wie sie alle Junggesellen manchmal haben; er wollte uns offenbar prüfen, und — und — wir haben die Probe schlecht genug bestanden.“

„Ich nicht!“ widersprach John; „ich habe ihn stets freundlich behandelt. Du aber bist seine Schwester; Dir wird er schon vergeben.“

„Jedenfalls will ich es um unerer Edith willen versuchen, ihn verständlicher zu stimmen. Fred scheint das Mädchen übrigens sehr lieb zu haben; dies beweist sein schönes Geschenk. Und wenn kann er sonst sein Vermögen hinterlassen, als ihr? Der junge Stevens wird jetzt auf daran thun, ganz fortzubleiben; er hält bloß berechtigte Bewerber fern.“

„Wißt Du aber auch dessen gewiß, daß Fred unsere Edith zu seiner Unverheirateten einzulassen gedenkt?“

„Daß mich nur machen!“ war Susan's kurze Antwort.

Am nächsten Abend lud Mrs. Bedford ihren Bruder ein, mit in den Parlor zu kommen und Edith's Klavierpiel zu bewundern.

Fred Sexton hatte bisher noch keine Gelegenheit gehabt, diesen geweihten Raum zu betreten, und willig mit einem feinen, spöttischen Lächeln um die Lippen, das die Schwester indessen nicht bemerkte, folgte er ihrer Aufforderung. Dann lauschte er mit Genuß dem geübten Spiele, sowie dem kunstlosen, aber lieblichen Gesange des jungen Mädchens, das sich dem Onkel zu Liebe bemühte, das Beste zu geben, was sie vermochte.

Nach etwa einer halben Stunde zog Susan den Bruder an ein entferntes Fenster, wo sie mit ihm ungestört sprechen konnte, ohne daß jed's Wort von Mr. Bedford oder Edith gehört wurde. Nachdem Beide dort Platz genommen hatten, begann die halbgelernte Frau: „Mein liebes Kind wird ein wahrer Schatz für den Mann sein, welchen sie heirathet.“

„Gewiß!“ räumte Fred bei. „Frank Stevens ist übrigens Edith's werth; er ist ein Prachtexemplar von

einem jungen Manne, ehrlich, fleißig und unternehmend! Wenn er meine Nichte heirathet, wird er sicher vermögend werden.“

„Augenblicklich aber ist er gar zu arm, Fred!“ wandte die Dame ein; „sein ganzes Einkommen besteht in dem bißchen Gehalt, das er bezieht.“

„Das thut nichts,“ entgegnete Sexton lachend; „er ist noch jung und hat das Leben vor sich. Die beiden lieben sich und passen zu einander; man sollte sie also in ihrem Bestreben, glücklich zu werden, unterstützen!“

„Und würdest Du ihnen auf ihrem Lebenswege forthelfen?“

„Ich würde stolz darauf sein, dies thun zu können. Wenn sie einander heirathen, hinterlasse ich ihnen Alles, was ich besitz! Was aber würdest Du für sie thun, Schwester?“ Er bildete ihr herausfordernd ins Gesicht.

„Fred, wenn Du mir versprichst, Ewig wie den Fall Deines Todes zu Deiner Unverheirateten einzusehen, gebe ich nicht nur meine Einwilligung zu ihrer ehelichen Verbindung mit Frank Stevens, sondern werde auch John veranlassen, dem jungen Paare am Hochzeitstage zwanzigttausend Dollars zu schenken.“

„Abgemacht!“ versetzte Sexton. „So lange ich lebe, wünsche ich selbst die Verjüngung über mein Geld zu behalten; nach meinem Hinscheiden aber soll jeder Cent, den ich hinterlasse, Deiner Tochter gehören — das schwöre ich Dir!“

Zwei Monate später fand die Verheirathung Edith's mit Frank Stevens statt, und John Bedford übergab seiner Tochter nach der Trauung die versprochenen zwanzigttausend Dollars. Fred Sexton aber reiste am darauffolgenden Tage mit dem größeren Theile dieses Geldes nach Denver in Colorado, wo er für die Rechnung der jungen Deutschen Landspeculativen betriebl. Dieselben waren von ganz unerwartetem Erfolge begleitet, und nach drei Jahren durfte das Stevens'sche Ehepaar hunderttausend Dollars sein eigen nennen.

Da starb Fred Sexton nach ganz kurzer Krankheit. Als sein Testament geöffnet wurde, fand sich, daß er, seinem gegebenen Worte getreu, seine Nichte Edith zur Erbin seiner gesamten Hinterlassenschaft eingesetzt hatte; nur bestand dieselbe nicht aus einer „runden Million“, wie Susan Bedford sich eingebildet hatte, sondern nur aus ein paar hundert Dollars, die er sich zuerst in New-York als Makler und dann in Denver als Stevens' Agent erpart hatte.

Literatur.

† Nachdem der Minister des Innern mit Verfügung vom 29. April d. Js. die Vorzüge der sogenannten Familien- Stammbücher hervorgehoben und deren möglichst unentgeltliche Einführung seitens der Stadt- und Gemeindeverwaltungen empfohlen hat, ist nunmehr im Verlage der Faber'schen Buchdruckerei, A. & H. Faber, Magdeburg, auch eine kleine (Formular-) Ausgabe des Familien- Stammbuchs zu 10 Bfg. erschienen. Dasselbe, sichtlich gebunden in Octav, enthält auf 8 Seiten Beschreibung der Eheverhältnisse, der Geburts- und Todesfälle der Kinder, Todesfälle der Ehegatten, dann Gedächtnisse über sonstige Familienereignisse und einen Anhang aus dem Reichsgeleze vom 8. April 1874 über die Impfung. In solcher Form gemährt sie also jedem Familienvorstand die Möglichkeit, sich hinreichend über die standesamtlichen Pflichten zu orientiren und jederzeit über den Stand seiner Familie, auch anderen Behörden gegenüber, glaubhaft auszuweisen. Zur ministeriell genehmigten Einführung seitens der Gemeindeverwaltungen kann das Büchlein nicht nur seiner praktischen Einrichtung, sondern auch seines geringen Preises wegen (bei Bezug von 28 bis 250 Stück nur a 7 bezw. 6 Bfennige!) bestens empfohlen werden.

Als Vorbote des neuen Jahres hat sich der **Dahem-Kalender** auf das Jahr 1896 (Verlag von Behagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig, Preis 1,50 M.) bereits eingestellt, ein schön ausgestattetes, inhaltreiches und hübsch illustriertes Jahrbuch, das sich in jedem Hause als ein lieber Gast einbürgern wird, wo er einmal eingeleht ist. Den Frauen und Mädchen ist außerdem ein eigener „Frauentalender“ mit Handarbeiten, praktischen Abhandlungen, Hauspoesie gewidmet der Jugend „Allerlei Kurzwelt“ mit fröhlichen Spielen, Vorlagen u. a. Hübsch illustrierte Gedichte, auch lustige Anekdoten und Räthsel, schöne Polkschnitte- und Farbendruckbilder und ein sauber in Chromolithographie ausgeführtes Titelbild vervollständigen den Inhalt des gediegenen Kalenders, der in seinem netten, soliden Einbande auch äußerlich einen angenehmen Eindruck macht.

Ein neuer Roman von **Georg Ebers**. Im Laufe des November, also noch rechtzeitig für den Weihnachtstisch, wird in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart ein neuer Ebers'scher Roman erscheinen, betitelt: „Im blauen Hecht.“ Ein einfacher Titel, der weit von denen der früheren Dichtungen des berühmten Verfassers der „Ägyptischen Königstöchter“ abweicht; auch die Heldin und ihre Umgebung gehören einem Lebenskreise an, von dem Georg Ebers sich sonst fernhält, und doch wird dieser Roman die Theilnahme des Lesers nicht weniger in Anspruch nehmen, als die früheren Werke, die über den ganzen Erdkreis verbreitet sind. Die Handlung spielt im sechszehnten Jahrhundert in der Zeit des Humanismus, der die Welt der Gebildeten damals so mächtig ergriff.

Die „Kritik“, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schmidt. Verlag von Hugo Storn, Berlin W., Gleditschstraße 35. Abonnement vierteljährlich 5 M., einzelne Nummer 50 Pf. Heft 55 vom 19. Oktober 1895 enthält: Belterlöser. Neues vom Kaiser, von Karl Schmidt. Die Stala der Urstoffe, von O. Beta. Der musikalische Impressionismus, von Paul Grell. Die soziale Frage eine Grund- und Bodenfrage, von H. Gulerheln. Die häßliche Gräfin, von H. Pohlshahn. Silvano. Eine Mascagni-Betrachtung, von R. Fenning.

Bermischtes.

— **Wann die Menschheit verhungern wird?** Der berühmte englische Geograph und Statistiker E. S. Ravenstein hat den Zeitpunkt zu berechnen gesucht, wann die Erde nicht mehr Nahrung genug für ihre Bewohner bieten kann. Der Zeitpunkt tritt nach Ravenstein ein, wenn die Menschheit über 6 000 000 000 Köpfe zählt. Er glaubt, daß nach 284 Jahren der Fall eingetreten sein werde. Es vermehre sich in zehn Jahren die Bevölkerung Europas um 8,7 pCt., die Afrikas um 6 pCt., die Asiens um 10 pCt., die Australiens um 30 pCt., die Nordamerikas um 22 pCt. und die Südamerikas um 15 pCt.

— **Der Verein Berliner Presse** hatte eine Generalversammlung zur Wahl eines neuen Vorstandes abgerufen. Da die Statuten des Vereins die Wiederwahl des Vorsitzenden nach dreijähriger Amtsdauer nicht gestatten, so wurde gestern an Stelle des Kammergerichtsrats Ernst Wichter Hermann Sudermann gewählt. Als zweiter Vorsitzender ging der Chefredakteur der „Volks-Zeitung“ Karl Volkraath aus der Wahl hervor. Da Sudermann in der Generalversammlung nicht anwesend war, so übernahm Volkraath den Vorsitz. Zu Schriftführern wurden die Herren Gustav Dahms und Richard Schott, zum Schatzmeister Georg Schweitzer wiedergewählt.

— **Ein italienischer Spiritistenkongress** fand in Mailand statt. Die Hauptrollen spielten dabei der Professor der Mathematik Falcomer, der eine Statistik der Anhänger des Spiritismus auf der ganzen Welt verlas, und der Rittmeister Baron Aquilante, der die „moralische Mission der spiritistischen Lehre“ beleuchtete. Hauptmann Volpi wies endlich eine Reihe von ihm selbstgenomener sogenannter „Geistphotographien“ vor.

— **Die Stimmfächerin von Aderno.** Ueber die grauenvollen Verbrechen einer Frau aus dem Orte Aderno am Atna, Gaetana Stimoli mit Namen, welche dreizehnwanzig Kinder durch Gift aus der Welt schaffte, geht dem „L. A.“ folgende ausführliche Mittheilung aus Catania zu: Das Ehepaar Stimoli lebte in glücklicher, sorgenloser Ehe, während zwei Kinder entpflanzten, die jedoch in Folge einer Epidemie beide an demselben Tage dahingerafft wurden. Der Tod der beiden Kleinen machte einen solchen Eindruck auf die leicht erregbare Mutter, daß von Stund an das Glück aller anderen Mütter in ihr einen unbeschreiblichen Haß und eine geradezu thierische Wuth hervorrief. Mit einer wahrhaft erschreckenden Kaltblütigkeit sogte sie den teuflischen Plan, alle anderen Kinder von Aderno gleichfalls aus der Welt zu schaffen. Sie sammelte große Mengen einer Pflanze, die im Volksmunde „carramuni“ heißt, und welcher, wenn sie noch grün ist, ein mildweiches, dickflüssiges, stark giftiger Saft entströmt. Diesem Saft mischte sie eine kleine Quantität Phosphor bei, und nun führte sie ihre Vergiftungspläne durch. Jedes Kind, das sie erblickte, lud sie zu sich ein, nahm es liebevoll auf, gab ihm etwas zu essen und zuletzt einen Schluß mit Gift versegelten Weines. Die armen Kleinen verließen das Haus vergiftet und starben meist schon nach wenigen Stunden. Mit der größten Gleichgültigkeit sah die Stimoli die Kindesmorde fort und war bereit zum dreizehnwanzigsten gelangt, als die Sache entdeckt wurde. Eins von den vergifteten Kindern starb nicht, sondern erkrankte nur unter heftigen Schmerzen; der herbeigerufene Arzt erkannte sofort alle Anzeichen der Vergiftung und nun kam man darauf, daß in der letzten Zeit noch viele andere Kinder unter ähnlichen Erscheinungen erkrankt und gestorben waren. Eine genaue Untersuchung führte schon nach kurzer Zeit zur Entdeckung der Tähterin, die auf der Stelle festgenommen wurde; mit ihr wurde ihr Gatte verhaftet. Da die auf's Höchste erbitterte Bevölkerung von Aderno Miene machte, die Stimmfächerin zu lynchen, wurde sie unter starker Bedeckung nach Catania gebracht. Hier machte sie in der Carabinieri-Kaserne den Versuch, sich mittels einer zerbrochenen Fensterkelle die Pulsadern aufzuschneiden, was ihr jedoch nicht gelang. Das letzte ihrer Opfer war der einjährige Sohn ihrer eigenen Schwester. Ob die Frau wahrhaftig ist, wie vielfach behauptet wird, soll erst durch die gerichtliche medizinische Untersuchung festgestellt werden.

— **Ueber die Säugung patriotischer Gedentfeste** äußerte Gustav Freytag in einem Brief aus Stebleben vom 11. September 1883 sich sehr abfällig. Der an Karl Schultes gerichtete Brief wird jetzt von demselben in der „Vegenwart“ veröffentlicht. Gustav Freytag war aufgefordert worden, einen Festartikel über das Niederwald- National- Denkmal für den „Dein. Kur.“ zu schreiben. Er beauftragte mit folgenden Worten Schultes, dieses Besuch abzulehnen, weil er einen Festartikel nicht zu Dank schreiben könne. „Trotz der historischen Bedeutung des Festes und trotz der Schönheit des Monumentes, welches Schilling hohe Ehre macht. Denn mir ist das Herz schon lange schwer über diese unaufhörlichen Gedenkfeste, Neben, Toaste und einformigen Ceremonien, bei denen unsere Fürsten und unser Publikum verbummeln.“ Die Phrasen und die offizielle Lebenswürdigkeit haben uns so geblüht und uns so wenig vorwärts gebracht, daß ich unsern Deutschen von ganzer Seele wünsche, sie möchten sich einmal zehn Jahre all' dieser langweiligen und gemeinlichlichen Feiern enthalten, wäre es auch nur, um unsere höchsten Herren zu cutzen, welche jetzt das ganze Jahr . . . durch das Land fahren, bald Soldaten, bald Civilisten anloabend, und Zeit für ernste Geschäfte gar nicht mehr gewinnen. Diese besorgt der Majordomus.“ (Damals Fürst Bismarck.)

— **Charlottenburg, 17. Okt.** Einen charakteristischen Einblick in die Schiebung, welche mit Grundstücken vorgenommen werden, gewährte eine Verhandlung, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte stattfand. Auf der Anklagebank beand sich ein Mann, der in 4 Jahren viermal den Offenbarungseid geleistet hatte und in derselben Zeit für nicht weniger als 2 300 000 Mark Grundstücke in den verschiedenen Gegenden erworben hatte!

— **Verschiedene Auslegung.** Frau (vor einem Gutlad.): „Sieh, Karl, den hübschen Hut mit der Straußfeder, so einm war schon lange mein Wunsch.“ Gatte: „Aber, Ella, Du versprachst mir doch neulich, nie in hr etwas Unbilliges zu verlangen.“ Frau: „Ich verlange ja keinen billigen.“

— **Zu Seebade.** Dame: „Es ist doch sehr schön am Strande.“ Rentenanl.: „Und so merklich.“ Dame: „Wiejo denn merklich?“ Rentenanl.: „Na, es ist doch so komisch, daß Europa gerade hier alle ist!“

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

Postanweisungen: An Soffow, Nachf. Koch, Berlin, über 10 M., aufgegeben in Elbing am 3. 5. 95; Nr. 5326, Berlin, über 9 M., aufgegeben in Dirschau am 17. 6. 95; an Herrn Schweininger, Hittfeld, über 3 M., aufg. in Graudenz 1 am 1. 4. 95; an Johann Ziburski, Guttowo bei Rybno, über 2 M., aufg. in Lohau (Westpr.) am 22. 7. 95.

Einschreibebriefe: An Fräulein Wanda Sorge, Berlin, aufg. in Marienwerder am 12. 5. 95; an E. Eisner, Buda-pest, aufg. in Thorn 1 am 15. 7. 95.

Werthbriefe: An Pabiat Piepanski, Plock (Polen), über 2 Rubel, aufg. in Ostasiewo am 25. 3. 95; an B. Neumann, Wilsen, über 3 M., aufg. in Schneek (Westpr.) am 23. 11. 94; an Wittve Lemfi, Grünfeld (Rußland), über 20 M., aufg. in Neuteich (Westpr.) am 8. 3. 95.

Pacete: An J. Bleck, Sensenschmied, Schlewitz, aufg. in Hochstülbau am 9. 8. 95; an Frä. Ida Fleischer, Eberswalde, aufg. in Marienwerder am 25. 5. 95; an A. Kreiser, Zittau, aufg. in Thorn 1 am 3. 7. 95; an Schmiedemeister August Kade, Büzig bei Laschkow, aufg. in Warlubien am 1. 8. 95.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung als zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldebeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 14. Oktober 1895. Der Kaiserl. Ober-Postdirektor. Zielcke.

A. Klein's Asthma-Bekämpfer (erprobtes Mittel gegen Asthma) sind zu haben im Haupt-Depôt: Adler-Apotheke von G. Goetz à Carton 1 Mark und 2,50 Mark.

Rosen-Santelöl-Kapseln heilen Blasen und Harnröhrenleiden ohne Einspritzung schmerzli. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit Rosen verschlossen ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in Elbing in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Filzeln und Planinos eigenen und fremden Fabrikats.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht-approbitirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Tapeten! Naturtapeten von 10 Pf. an, Stofftapeten " 30 " " Goldtapeten " 20 " " in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco. Gebrüder Ziegler in Eineburg.

Neuheit! - Hochinteressant Accord-Zither mit Stimmvorrichtung. Das beliebteste Instrument. A. Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53.000. Preis incl. Schule, Lieder, Kling, Schlüssel, Karton 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle (Lieder M. 2.—, Verzeichn. M. 1.—, Tränke, Märsche, Hinst. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.

Harzer Kanarienvögel, flotte, tourenreiche Hohl- und Klingelroller St. 6, 8, 10, 12, 15 M., je nach Leistung; Tigerfinten, reizende, niedliche Sänger, P. 3 M., 2 P. 5 M.; Africaniſche Prachtfinken, bunte, niedliche Sänger, P. 3 u. 4 M., 5 P., fortitt, 15 M.; Paradiesvögel mit langem Schweif P. 6 M.; Zwergpapageien, Zuchtpaare, P. 5 M., 2 P. 9 M.; Imp. Wellensittiche, Zuchtpaare, P. 12 M., verſendet unter Garantie leb. Ankunftsg. Nachnahme L. Förster, Vogelverſandgeschäft, Chemnitz. Preisliſte über Singvögel aller Zonen, ſowie pa. Vogelfutter u. Goldfiſche gratis.

G. Noack, Aelteste Berliner Gewehrfabrik. Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Subaltern- u. Kriegswaffen. Berlin O., Breiteſtraße No. 7 vis-a-vis dem Königl. Marſtall. Garantie eingeeſchossene Revolver von 4,75 M. an bis s. feinsten. Teſchins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppellader von 35,50 M. an. Fähr- und Schußabläſen von 30 M. an. Patent-Luftgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illuſtr. Kataloge gratis u. franco. Umſanſch koſtenl.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniſſ franco.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und gelhemlen Ausſchweifungen iſt das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbſtbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Leſe es jeder, der an den ſchrecklichen Folgen dieſes Laſters leidet, ſeine auf-richtigen Belehrungen retten jährlich Tausende von ſichern Tode. Zu be-ſuchen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, ſowie durch jede Buchhandlung.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück jetzt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000 3 Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

C. J. Gebuhr Königsberg i. Pr. empfiehlt ſich zur Ausführung von Reparaturen von Flügel- und Planinos eigenen und fremden Fabrikats.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht-approbitirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Intelligente Beleihungen zu 4% (ausnahmsweise 3 3/4%) mit u. ohne Amortisation auf ländl. u. städt. Grundstücke bei lang-jähriger Festschreibung unter hervorragender günstigen Bedingungen u. schnellster Erledigung. - Meldungen gegen Rückporto beim Elbinger Hypotheken-Comptoir, Hypotheken-Bank-Gesellschaft, Elbing, Hospitalstr. 3.

Dank. Im September 1894 wurde ich mit Flechten befallen und ca. 10 Wochen vom hiesigen Arzt behandelt, der mir fortwährend Salbe zum Einschmieren verabreichte. Das Leiden verschlimmerte sich aber derart, daß ich Tag und Nacht davon geplagt wurde. Ich wandte mich daher an den Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischem Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher mich innerhalb 4 Wochen durch Arznei vollständig heilte, wofür ich genanntem Herrn aufrichtig danke. Wer von ähnlichen Leiden geplagt wird, sollte nicht verſäumen, ſich ſofort an dieſen Herrn zu wenden. J. Janßen, Landmann, Westermarch I., Kr. Norden (Westfriesl.).

Die Gartenlaube Illustriertes Familienblatt. Vierteljährlich 1 M. 75 Pf. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten. Romane und Erzählungen hervorragender Autoren. Belehrende Artikel aus allen Wiſſenſchaften. Künſtleriſche Illuſtrationen. Täglich 14 Extra-Kunſtbeilagen. Probe-Nummern ſendet auf Verlangen gratis u. franko. Die Verlags-Handlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

1. Ziehung der 4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. October 1895, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark ſind den betreffenden Nummern in Parentheſe beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers and prizes for the 1st drawing of the 4th class of the Prussian Lottery on October 18, 1895. Columns include winning numbers and their corresponding prize amounts.

1. Ziehung der 4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 18. October 1895, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark ſind den betreffenden Nummern in Parentheſe beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers and prizes for the 1st drawing of the 4th class of the Prussian Lottery on October 18, 1895. Columns include winning numbers and their corresponding prize amounts.

Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens. Auch sehr wichtig für Lungenkranke. Zu beziehen durch die Baugewerliche Buchhandlung in Weimingen. Preis: 1 Mk.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der Exped. der „Altp. Ztg.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 247.

Elbing, den 20. Oktober.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

22)

Jetzt kam Graf Adolf zur Thüre herein und eilte auf sie zu:

„Ach, hat Sie Liuba endlich der Mitwelt wiedergegeben, Gräfin? — Erlauben Sie, daß ich mir einen Sessel hierher schlebe — so. — Wie schade doch, daß Ihre Trauer Sie hindert, an unsern bevorstehenden Lustfahrten theilzunehmen. Ich arrangire lebende Bilder und brauchte eine Herzogin für Torquato Tasso nothwendig wie ein Stückchen Brot . . . Sie wären der richtige Typus.“

„Wie es scheint, bereiten sich glänzende Tage vor in Dornegg.“

„In der That — doch um wie vieles glänzender wären sie ausgefallen, wenn diese fatale Trauer . . . daß doch Großmütter immer so mal à propos sterben! Künftigen Fastling werden Sie doch in Wien zubringen? Dann kann das Versäumte nachgeholt werden. Wenn dann, wie gewöhnlich, unsere Fürstin Wetternich wieder Theatervorstellungen, Tableaux, Ballets oder was weiß ich in Szene setzt, dann wird man Sie jedenfalls stark in Anspruch nehmen.“

„Nein, Graf Dürenberg, ich habe nicht die Absicht, mich in die große Welt zu stürzen — gehöre übrigens auch garnicht dazu.“

„Sie wollen sich uns entziehen? Das wäre ein Verbrechen! Meine Mutter wird schon dafür sorgen müssen, daß Sie in der Wiener Gesellschaft die Rolle übernehmen, die Ihnen zukommt, nämlich eine Königin der Saison zu sein.“

„Ich bin nicht hoffähig, wie Sie wissen.“

„Das nimmt man in unserer modernen Welt nicht mehr so genau wie vor zwanzig Jahren. — Wenn andere blendende Eigenschaften, wenn solcher bestrickende Liebreiz — so viel Schönheit —“

„Warum lagen Sie mir solche Dinge, Graf Dürenberg? Das beschämt mich. Nach der Krone einer Salonkönigin zu greifen, dazu fehlt die Lust. Ich wollte — — Ja, was wollte ich?“ — unterbrach sie sich, und das traurige Bewußtsein fuhr ihr durch den Sinn, daß ihrem

Leben dasjenige fehlte, was einem Leben Halt und Werth giebt: ein Ziel für die Zukunft, ein Pflichtenkreis für die Gegenwart.

„Was Sie wollten? Das will ich Ihnen sagen.“ Graf Adolf neigte sich knapp zu ihr, so daß seine Worte von den Andern nicht gehört werden konnten. „Genteßen wollten Sie, Rosen pflücken, in Freudenblutken untertauchen, mit Ihren kleinen weißen Füßen auf Staumenteppichen wandeln, Ihr diamant und perlengeschmücktes Bild von hundert wandhohen Spiegeln und im Auge eines wahnsinnig Geliebten widerstrahlen sehen —“

„Erzählen Sie mir keine Märchen —“

Die Speisesaalthüren wurden geöffnet. Das Diner war aufgetragen. Dürenberg sprang auf:

„Darf ich Ihnen meinen Arm —“

„Unter der Bedingung, daß Sie vernünftig sein werden,“ erwiderte Eva lächelnd.

„Eine harte Zumuthung — in Ihrer Nähe.“

Während des ganzen Speisens gab sich Graf Adolf wenig Mühe, die ihm auferlegte Bedingung zu erfüllen. Er begann in aller Form dasjenige auszuführen, was Liuba vorhergesagt: nämlich der jungen Gräfin Siebeck lebhaft den Hof zu machen. Sie aber gab ihm wenig Gehör, denn sie fühlte sich mehr beleidigt als geschmeichelt, daß ein Mann, der ihr erst am selben Tage vorgestellt worden, es wagte, so ohne Weiteres als Bewerber um ihre Gunst in die Schranken zu treten. Und sie war kaum ein halbes Jahr verheirathet! War es denn in der Gegend bereits bekannt, auf welchem Fuße sie mit ihrem Gatten stand, oder mißachteten die Leute Robert so sehr, um annehmen zu können, daß seine jungangehraute Frau geneigt wäre, anderweitigen Trost zu suchen?

„Sie kennen Robert schon lange?“ unterbrach sie einmal den Rosenkranz von Schönheiten, welche der Nachbar ihr aussagte.

„O, seit meiner Knabenzeit. Damals haben wir uns öfters geprügelt — und zur Jagd kommen wir öfters zusammen. Aber Freunde sind wir nicht. Merken Sie sich das, Gräfin Siebeck.“

In dem Tone, mit welchem Dürenberg gesprochen, klang es wie große Geringschätzung für ihren Mann. Aber — obwohl sie fühlte, daß ihre Würde ein solches erfordert hätte — Eva fand kein Wort, das sie für den Abwesenden hätte einlegen können. Wieder, wie jedesmal, wenn ihre Gedanken in eine schmerz-

liche Klamme geriethen, flüchteten dieselben zu Ralph.

„Und sind Sie ein Freund meines Schwiegervaters?“

„Ralph Siebeck? Ich verehere ihn von Welkem. Wir sind weder Alters- noch sonstige Genossen. Er hat sich von den Kreisen, in denen ich mich bewegte, immer fern gehalten. Ich halte ihn für einen edlen, braven, hochdenkenden Menschen. — Wie freundlich Sie doch schauen können, Gräfin — ein so warmer Blickstrahl, wie eben jetzt, hat mir bisher aus Ihren Augen noch nicht geleuchtet.“

Am dem anderen Ende des Tisches, wo der Hausherr saß, ward natürlich wieder „Politik“ betrieben. Die Gäste des Fürsten kannten dessen Stedenpferd und waren stets bemüht, es ihm vorzuführen, um ihn zu einem kleinen Ritte zu verleiten. Da genügte die geringste Anspielung auf irgend ein im Leitartikel des Morgenblattes behandeltes Thema — und sogleich öffneten sich die Schleusen staatsmännlicher Weisheit, von welcher der alte Herr zu überfließen wählte.

Die Diskussion an dem politischen Tafelende schien eine sehr angeregte gewesen zu sein, denn sie dehnte sich bis über die Dauer des Speisens hinaus; und als man in den Salon zurückgekehrt war, hatte Eva Gelegenheit, die Fortsetzung zu hören, da sie in der Nähe des Kammer's saß, an welchen gelehnt der Hausherr also sich vernehmen ließ:

„Es ist eine Schande, eine Schmach ist es, daß das Gift des Liberalismus bis in jene Kreise dringt, auf deren Niedergang er es abgesehen hat. Da giebt es sogar unter unseren Standesgenossen solche, die mit der radikalen Linken koettiven und dabei vergessen, daß, wenn man sich einmal von der konservativen Sache losläßt, es keinen Einhalt auf dieser schiefen Ebene mehr giebt. Vom Liberalismus zur Sozialdemokratie ist nur ein Schritt, von dieser zum Anarchismus nur ein halber und von letzterem zum Raub, Brandlegung und Mord garkeiner mehr.“

„Ich denke doch“, bemerkte Jemand schüchtern, „es seien da Abstufungen — Nuancen — Fraktionen — aber im Prinzip haben Durchlaucht ja Recht. Wenn man von den gesunden Grundsätzen abweicht . . . aber schließlich eine Opposition muß doch sein.“

„Reinethalben — denn dieselbe hebt die Stege der Regierungspartei nur desto besser hervor und giebt ihr Gelegenheit, die schädlichen Gegenwirkungen zu widerlegen. Aber was ich tadele, ist, daß Leute aus unseren Reihen sich den Wählern anschließen. Dort sollten nur die Rabulisten — Advokaten und Professoren und solche Leute — ihr Unwesen treiben, aber daß Angehörige des alten Adels, wie z. B. Ralph Siebeck —“

„Graf Siebeck ist ja nicht Abgeordneter,“ wagte wieder Jemand einzuwenden.

„Einerlei: er giebt doch gelegentlich seine Meinung ab, und die stark von Liberalismus

angekränkt. Wenn er Landbirte und gewählt würde, so wäre das ein Unglück.“

„Graf Dürenberg,“ sagte Eva zu Adolf, „Sie erklärten vorhin, daß Sie für Ralph Siebeck Verehrung hegen — verteidigen Sie ihn gegen das, was der Fürst soeben gesprochen hat.“

„Ich habe nicht zugehört; wenn Papa von Politik zu reden anfängt, so verschleße ich mein inneres Ohr, ich finde das Thema zu langweilig — im Salon.“

„So theilen Sie keine Ueberzeugung nicht?“

„Doch, doch! Ich bin natürlich auch konservativ und reichdenkend und dergleichen, wie sich das eben für Unseretnen schickt, aber nicht außerhalb der politischen Wirkungssphäre; wenn ich in das Parlament käme, würde ich schon die Interessen unseres Standes vertreten — aber in der Salonunterhaltung: Gott verhüte.“

„Was einem zu Herzen geht, sollt' ich meinen, was man als tiefe Ueberzeugung mit sich herumträgt, das muß man doch bei jeder Gelegenheit —“

„Sie glauben doch nicht, daß mir Politik zu Herzen geht? Mir ist nichts gleichgültiger als der ganze Schwindel. Die, deren Amtes es ist, sollen sich während der Verhandlungen die Haare ausraufen und Jeder für seine Partei kämpfen, so gut er kann — aber was sichts das uns an? Wir haben, Gott sei Dank, andere Interessen. Nicht wahr, Ihr Andern?“ wandte er sich an zwei oder drei junge Herren, die in derselben Gruppe saßen.

Die Befragten gaben bereitwillig ihre Zustimmung ab, daß es zahlreichere kessellendere Interessen gäbe, als die im Abgeordnetenhaus verfolgten, und dadurch entspann sich unter ihnen eine Besprechung dieser Interessen selber: Taubenschützen, Pferderennen, Clubneugigkeiten; (daß General Konzky wieder 100,000 fl. verspielt); Jagdgeschichten; Geschichten aus der Gesellschaft (die schöne Vori Halmerstein mit dem Mittelmeister Walmoß durchgegangen); Theatergeschichten (die Wallinger wird jetzt von dem alten Koffelez ausgehalten, und die Sängerin Seger hat ihren Schmuck versetzt, um dem jungen Gusti Schütterberg auszubekken, dessen Vater, der alte Graf Schütterberg, übrigens auch ihr Onkel war); Duellgeschichten, Heirathsgeschichten, Erbschaftsgeschichten — Eva hatte längst aufgehört, hinzuhorchen. Alle die erwähnten Personen und Namen waren ihr fremd, was kümmerte es sie, ob dieser oder jener die Familiengüter erhalten hatte; ob der Graf N. dem Neffen anlässlich seiner Heirath 500,000 fl. Schulden bezahlt, ob sich Prinz K. so tief in Spekulationen eingelassen, daß er jetzt ganz ruiniert war, ob der Eine sich zu Tode getrunken, der Zweite an Morphiomane zu Grunde gegangen und der Dritte durch eine gute Heirath sich „ganz rangirt“ hatte?

Sie wandte sich von den jungen Herren ab und lauschte nach den Gesprächen einer Damen- gruppe hin. Diese war jedoch etwas entfernter

und es drangen nur einzelne abgebrochene Sätze zu ihr:

„... retraites im Sacré-Cœur gemacht“
„... die Hüte von Sindrean und die Kleider von der Morisson“ ... vortreffliche Ménage — adortiren sich“ ... ganz ein gutes Etablissement für die älteste Tochter“
„... nitgends empfangen — eine geborene Niemand“ ... schreckliches Kreuz mit den Gouvernanten“ ... der Rudi hat sein erstes Reh geschossen und die Jüngste bekommt Zähne“
„... Hofdame bei der Erzherzogin Clotilde geworden“ ... lawn-tennis gespielt und sehr viel volksint“ ... künftigen Falschung die zweite Tochter aufgeführt“ ... drei Duzend warme Rütze für die Armen gestrickt“ ... miferabel die Voge in der Burg, man sieht die Bühne kaum“ ... für unsern Hauskaplan ein Messgewand“ — —

Da war Eva auch nicht länger neugierig. Sie blickte auf die Uhr — es konnte nicht mehr weit von der achten Stunde sein — sie hatte Sehnsucht nach Hause. Ueberall war die Welt leer, leer — nur im Großstäetner Theatersügel, da gab es ein belebtes Stückchen.

Sie stand von ihrem Sitze auf und begab sich an ein anderes Ende des Salons, wo Stuba am Samobar beschäftigt war.

„Willst Du so gut sein, fragen zu lassen, ob mein Wagen schon da ist — ich muß an die Heimfahrt denken.“

„Ach — quelle idée — wir lassen Dich nicht weg.“

Dieser Widerstand verstärkte Evas Sehnsucht. Dabei befahl sie aber — wie ein Herzkrampf — ein Zweifel: Wie, wenn sie Großketten auch „leer“ fände? Am Ende war er doch nicht zu einer Waldversteigerung gefahren, sondern fort, weit fort . . .

„Aber chère, Du mußt nicht gar so ein Gesicht von martyre machen. Wenn Du bestimmt nach Hause fahren willst, so werde ich Dich nicht zwingen — Adolf wird Dich escortiren — zu Pferd — oh, ganz bestimmt.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und — Ralph Siebed trat herein.

Die von allen Seiten sich erhebenden Rufe der Ueberalkung und der Bewillkommung übertrönten Evas leisen Freudenschrei.

„Ich bin gekommen, meine Schwiegertochter abzuholen“, erklärte Ralph seinen unerwarteten, späten Besuch.

„Schön, sehr schön — aber jetzt müssen Beide noch den ganzen Abend hier bleiben.“

Wald war die allgemeine Unterhaltung im Gange.

„Hören Sie, Siebed“, sagte der junge Dürenberg im Laufe des Gesprächs, „vorhin bin ich aufgefordert worden, eine Lanza für Sie zu brechen. Jetzt können Sie selber für sich eintreten. Mein Vater nämlich hatte Sie des extremen Liberalismus angeklagt und Gräfin Eva wollte mich zu Ihrem Vertheidiger einsetzen. Das einfachste ist, Sie geben nun

selber die Erklärung ab, welcher Partei Sie angehören.“

„Partei? Gar keiner“, erwiderte Ralph. „Mein Ideal wird durch keine der bestehenden politischen Gruppierungen vertreten. Gegen die Einreihung unter den „Liberalismus“ werde ich mich allerdings nicht verwahren, insofern mit diesem Schlagwort die Bekennung zum Freiheitsprinzip gemeint ist. Denn wahrlich, ich glaube, daß es höheres und erstrebenswertheres nicht giebt — auf allen Gebieten — als die Freiheit; aber die politischen Lösungsworte verlieren in der Praxis gewöhnlich die ihrer Etymologie entsprechende Bedeutung. Es ist der Parteigeist allenthalben ein jämmerlich enger, und obwohl Jeder vorgiebt, das allgemeine Beste, die Staatswohlfahrt zu fördern, ist Jeder doch mehr oder minder auf die Wahrung des eigenen oder des Staatsinteresses bedacht, und auch einem Einzelnen, der wirklich für die Interessen der Allgemeinheit sich begeistert, fehlt innerhalb der heutigen politischen Zustände — die Möglichkeit, dafür zu wirken, er muß seine ganze Kraft auf die Bekämpfung der sich entgegenstimmenden Sonderinteressen verausgaben; seine Ansichten und Ziele sind den Gegnern ganz unverständlich und sie schieben ihm dieselben Motive unter, die sie selber hegen. Das Ideal des sozialen Fortschritts, das mir vorlieweibt, die Aufhebung der Schäden und Gefahren, das sind — unter den obwaltenden Umständen — unerreichbare Dinge. So lange die Politiker einander beföhden, statt vereinigt einem klar erkannten Ziele entgegenzusteuern; so lange die zu persönlichen Zwecken angewandte Schlaueheit für Staatsweisheit gilt, so lange wird von den Volksvertretungen nichts für's Volk erspriehliches errungen werden. Noch ist die Wahrheit — die heilige Wahrheit — nicht zur Grundlage des politischen Denkens und Handelns geworden; weder die objektive Wahrheit erkannter Thatsachen, noch die persönliche Wahrhaftigkeit, und ohne diese ist alles nur — Chaos. Es giebt eine Gesellschaftswissenschaft, gerade so, wie es eine Astronomie giebt, — auf unsere Sternwarten schicken wir nur Astronomen, aber in unsere Parlamente schicken wir zumest Solche, welche in der Soziologie nicht nur unbewandert sind, sondern gar nicht wissen, daß sie existirt; welche nicht wissen, daß der Gang der gesellschaftlichen Entwicklung ebenso festen Gesetzen folgen muß, wie der Gang der Gestirne. Dabei ist aber die Gefahr eine viel größere, als wenn man Unwissende auf die Sternwarte schickte; die würden höchstens in unsinnige Sternbeuterei verfallen, ohne den Kreislauf der fehlerhaft beobachteten Welten zu hemmen; aber die unwissenden, mit legislativer Macht betrauten Parlamentarier greifen in den Gang der Ereignisse ein, deren Bewegungsgesetze sie nicht kennen und richten so die heillosesten Zusammenstöße und Verwirrungen an.“

„Glauben Sie denn“, fragte einer in spöttli-

schem Tone, „daß sich das Gravitationsgesetz finden ließe, welches den ersprießlichen Lauf des sozialen Lebens regieren sollte?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Geschenk des Kaisers**, ein Brunnenhäuschen, ist soeben in Liebenberg bei Löwenberg an der Nordbahn, dem Gut des Grafen Philipp zu Eulenburg, des deutschen Botschafters in Wien, vor dem Schlosse vollendet worden. Das Häuschen besteht aus einem Unterbau aus gelblich grauem Sandstein, auf dem sich drei schlank Säulen vom gleichem Gestein erheben. Diese tragen eine schön gewölbte, kupferne Kuppel mit einer Wetterfahne. Die Grundlage dieser Kuppel zeigt auf ihrer offenen unteren Seite, in Del auf Holz gemalt, den kaiserlichen Adler mit der Krone, der mit seinen Krallen zwei Wappenschilder hält: das eine, drei silberne Sterne auf blauem Grunde, das der Grafen Eulenburg, das andere, ein rother springender Hirsch in weißem Felde, das der Freiherrn von Hertefeld, einer im Jahre 1867 ausgestorbenen Familie, deren letzter Namensträger die von ihm zum Fideikommiß erhobenen Liebenbergischen Güter seiner Großnichte und nächsten Verwandten, der Mutter des Botschafters, hinterließ. Der ganze Bau hat eine Höhe von $5\frac{1}{2}$ Meter. Um den Unterbau zieht sich, in den Sandstein eingemeißelt, die Inschrift: „Wilhelm II. stiftete diesen Brunnen zur Erinnerung an seine alljährlichen Besuche in Liebenberg. Im Jahre 1895.“ Die Errichtung des Denkmals wurde in der kurzen Zeit von zehn Tagen beendet, damit es bei dem diesjährigen Jagdbesuch des Kaisers schon fertig dastände.

— **Stoff für einen Kriminalroman.** Ueber einen Giftmordprozeß wird aus der chilenischen Hauptstadt Santiago geschrieben: Der seit zehn Jahren hier lebende deutsche Kaufmann Karl Schönherr hatte sich vor drei Jahren mit einer Spanierin Juanita Nunnez verheirathet. Juanita nahm ihre 15jährige einzige Schwester Mercedes zu sich, trotzdem sie innerlich gegen sie einen gewissen Haß hegte; hatte doch deren Geburt der heißgeliebten Mutter das Leben gekostet. Mercedes hatte sich recht bald die Liebe des aus der ersten Ehe ihres Schwagers stammenden Söhnchens Karl erworben und war im Hause, ja überall wegen ihres sanften, guten Charakters beliebt. Juanita, die ihren Gatten abgöttisch liebte, wurde trotz der Geburt eines Knaben von einer unmotivirten Eifersucht geplagt und

trachtete danach, ihre Schwester aus dem Hause zu bringen; sie stieß jedoch damit auf hartnäckigsten Widerstand ihres Gatten. 12. Februar d. J. starben plötzlich und krampfartigen Erscheinungen die beiden Brüderchen, und nach dem Begräbniß derselben verließ Mercedes das Haus ihres Gatten und zog zu ihrer Tante, Frau Figueira. Nach circa zwei Wochen tauchten sie wieder auf, die beiden Kinder Schönherr's seien vergiftet worden. Juanita nährte diese Anschuldigung und bezichtigte dann ihre eigene Schwester des Giftmordes. Mercedes wurde verhaftet, und nachdem man in ihrem Zimmer bei ihrem Schwager, in dem verhängenen Schreibtisch, ein Päckchen Arsenik gefunden wurde das Hauptverfahren eröffnet. Mercedes betheuerte ihre Unschuld und erklärte in der Verhandlung, das nicht sie, sondern ihre Schwester an dem Tode der Kinder schuld sei, jedoch habe Juanita nicht diese, sondern sie selbst vergiften wollen, um sie ein für allemal zu beseitigen. Durch einen unglücklichen Zufall sei die für sie bestimmte und von Juanita zubereitete Tasse mit dem vergifteten Kaffee von den Kindern getrunken worden. Sie habe am Todtenbette der Kinder ihre Schwester Juanita deren Verbrechen offenbart und sei dann, um sich vor weiteren Anschlägen zu retten, zu ihrer Flucht geflüchtet. Juanita erklärte diese Aussage eine Lüge, und der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Im letzten Moment der Vertheidiger eine wichtige Entdeckung: Die Umhüllung, in welcher das Gift bei der Auffindung steckte, bestand aus einem Blatt Papier der Zeitung „La Epoca“ und das Datum vom 5. März cr. auf. Mercedes sei aber, wie erwiesen, nach dem 15. Februar nie mehr in das Haus ihres Schwagers viel weniger in ihr ehemaliges Zimmer demselben gekommen, folglich müsse das Gift von einer andern Person, und zwar nach dem Erscheinen jener Nummer, also nach dem 15. März, in den Schreibtisch der Angeklagten gelegt worden sein. Mercedes Nunnez wurde daraufhin freigesprochen und die Verhaftung der Frau Juanita Schönherr verfügt; diese aber erfolgen konnte, hatte die entlastende Giftmischerin unter Hinterlassung umfassender brieflichen Geständnisses sich erhängt. Mercedes verließ das Gefängniß als Vertheidigerin ihres Vertheidigers, eines Deutschen Harry Große.

Verantw. Redakteur: A. Schults
in Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaars
in Ebing.